Conradin von Schwaben

Ein Drama

in

fünf Acten

Zweyte Auflage.

Leipzig 1783.

Den Schatten

Barbarossas und Friedrichs

gewidmet.

Euch, ehrwürdige Schatten! weih ich dies Büchlein, daran ihr so grossen Antheil habt. Ich möchte nicht gern in Verdacht kommen, der Nase der Grossen zu räuchern, was heut zu Tag so gäng und gäb ist, um mir einen gnädigen Blik oder einen Gulden zu erbetteln; und doch möcht ich auch nicht gern mein Kind ohne Pathen in die Welt schiken: Darum weih ichs Euch, deren Asche schon seit Jahrhunderten zerstäubt ist: Die Ihr also, falls ich Euch gebührendes Opfer bringen wollte, weder hören noch sehen könntet, von denen ich kein Scherflein zu gewarten habe — Euch, wo ich aber auch keine Gefahr haben werde,

in meinem schlechten Anzug von den Bajonetten einer fürstlichen Leibwache zurükgestossen zu werden oder Stundenlang mich müde zu stehen in der Antichambre, biß mir die galonierten Röke plaz gemacht hätten. Euch Ihr Edlen und Ersten meines Volks übergeb ichs, nicht im spanischen Mantel der Unterthänigkeit daher kriechend; Nein mit all dem Stolze, daß Ihr Schwabens Söhne seyd und ich — ein Schwabe bin.

Wie oft hab ich nicht an Euren Monumenten gestanden in der Gallerie der Geschichte, mit eben dem Gefühl, mit dem Themistokles im Poekile stand! — wie Euch da nicht bewundert, Euer Streben und Kämpfen

fen * entgegen zu arbeiten dem Damm, den Vorurtheil, gewaltthätiger Eigennutz und stolze Herschsucht in der Pfaffenkutte erbaut hatten; wie ihr kämpftet darwider mit Heldenkraft; und — zurüketraten die Edlen und Vornehmen im Volke, Euch allein ließen am Ufer stehen, wo die Wogen gegen Euch heraufbraußten!

Und wie oft hab ich nicht gestanden an Euren Bildnissen, * noch als Knabe — o der wehmüthigfrohen Erinnerung! — Da ich noch nicht wuste, wer die Männer wären mit den ehrwürdigen Bärten und den Kraftgesichtern und Gluthbliken in den langen Röken mit den weiten

*) In der Kirche des Geburtsortes vom Verfasser.

Falten: — Und doch flößtet Ihr mir so heilige Ehrfurcht ein. Damals wars auch, daß in eben Eurem Reihen der blühende Jüngling mit dem traurigen Auge, und ob ihm die Vorstellung seiner grausamen Hinrichtung, meine Aufmerksamkeit auf sich zog: Ich hörte seine Geschichte, las sie, und schwurs leise, Ihm ein Denkmal zu errichten. Jahre lang stand es an: Ich bin indeß herumgefahren auf der See des Wissens — per varios casus & per discrimina rerum — hingeworfen worden an Klippen und Sandbänke, auch von der Seekrankheit und dem Scorbut nicht frey geblieben: Und noch hab ich ein ziemlich Stük vor mir übrig, daß mir bange wird vor der Farth. Was ich

indeß

indeß von müßigen Stunden, und auch das kärglich, habe entübrigen können, that ich, und entledige mich hiemit meines Eides feyerlich.

Er war Euer würdiger Enkel und ich zürne, daß Deutschland unter den vielen, die uns die menschliche Natur nach Theaterconventionen theis zuschnitten theils zerschnitten, noch keinen gehabt, *) der mich der Mühe überhoben hätte, Ihm, wo nicht ein Marmormonument, doch einen Sein, schlicht und glatt, zu sezen.

*5 Ihr,

*) Meinhard war, meines Wissens, der einzige, der den Gedanken hatte, es zu thun: aber durch seinen zu frühen Tod an dessen Ausführung verhindert wurde. Was in unsrer jezigen schreibseligen Periode geschieht, mag Apollo wissen.

Ihr, meine Freunde! — Denn warum sollt ich Euch nicht so nennen dörfen? — werdets aufnehmen für das, was es ist und seyn soll, — guten Willen — so wie es unter Sturm und Wetter, worunter ich oft schreiben muste, möglich war.

Ha! daß Ihr aufstehen könntet aus Euren Gräbern und sehen, was Euer Deutschland jezt ist, wie die alte rauhe Tugend sich so stattlich umgeschliffen hat zur modischhöflichen Falschheit, wie die Kraft versiegen gegangen ist zu Wasser — und — unserer Fürsten viele — laßt mich schweigen! Aber doch, wohl Euch! wenn Ihrs könntet; und besonders du, Friedrich! den ein herschsüchtiger Oberpriester bey brennenden

Wachs-

Wachskerzen und unter dem Geläute aller Gloken mit all der Ceremonie einer pfäffischen Scheinheiligkeit seiner Würde und seines Reichs entsezte — Ewiges Brandmal für Rom! Ihr würdet dann sehen, wie der Stolz dieses Roms gesunken, wie auf eben Eurem Throne nun Der sizt, der ausgerüstet mit Kraft und That, alle Vorurtheile, womit Geburt und Erziehung Ihn umstrikten, wegwirft von sich, die Gewissen losreißt von den Banden des Zwanges, die Mönche wieder zurükzubringen sucht zur apostolischen Genügsamkeit, daß sie nachahmen die Demuth Christi und lernen das überflüßige von sich geben, und mit wenigem Gott dienen.

Per-

Personen des Stüks.

Conradin von Schwaben.
Friedrich von Baden.
Guido von Montfeltri. } Conr. Generäle.
Heinrich von Castilien. }
Gelfano.
Prinzeßin Johanna.
Gothilde, (ihr Cammermädchen.)
Karl von Anjou.
Beatrix (seine Gemahlin.)
von Consence.
Erard von Valeri. } Generäle von Karl.
Jac. von Gaucelmo. }
Graf von Flandern (Eidam des Königs.)
Robert von Pari (Pronotarius.)
Einsiedler.
sonst noch zerschiedene Nebenpersonen.

Die Scene des ersten Acts ist zu Rom.

Conradin.

bey seinem Bildniß.*)

Du der Jüngling mit den Purpurwangen,
Du das Opfer frommer Pfaffenmacht? —
Kaum, ein Stern durch Wolken aufgegangen,
Lischest du in Todesnacht? —

Edler Sproß vom schönsten Eichenstamme,
Wolkenhönend, dicht und stolz umlaubt;
Liegt getroffen von der Blizesflamme,
Welk am Morgen schon dein Haupt? —

Conrad! Mächtig schwoll in deiner Seele,
Wie ein Bergstrom, Ahnenthatengier;
Schlummern Feige lichtscheu in der Höle —
Stark, ein Bliz, zükst du herfür; —

Kommst — und deiner Feinde Reich erzittert,
Priestersclaven beben hui! zurük: —
Aber in dem schönsten Laufe schüttert
Unter dir der Boden — weicht dein Glük

*) Ich glaube diesem Gedicht hier keinen unrechten Plaz zu geben. Es entstand in einer der Stunden worinn ich das Gedächtniß meines Helden vor seinem Bilde in meiner lieben Klosterkirche zu ** feyerte.

Und du königliche Tulpe sinkest
  Weg von Feindesfrevlerhand gemäht;
— Erde, die du Blut von Fürsten trinkest,
  Fluch ists, was aus deinen Blumen weht;

Conrad! Deiner Jugend stolz Gebäude
  Stürzet — deine güldne Träume fliehn —
Trauerst Mutter? Deines Alters Freude
  Und sein Stab, dein Sohn, ist hin. —

Seiner Hofnung Faden abgeschnitten
  Ha! durch Henkershieb — gesenkt in Staub
Seine Hoheit — was ihm Väterfaust erstritten*)
  Eines feilen Miethlings Raub!

Karl! und Seelendonner, Höllenschreken
  Kniktten nicht des Gräuels Keim dir ab?
Erst mit Mordgeheul den Schlummerer zu weken
  Oefnetest, Würgengel du dein Grab?

Fürstenglüke! — stolze Wellenblasen
  Wild emporgestrudelt von dem Wind
Auf das Lebens Meere — Winde rasen,
  Und der Schaum zerrint!

*) Nicht im strengsten Verstand erstritten, sondern durch Heyrath ererbt; aber dennoch durch die Wegräumung so vieler Schwürigkeiten, die dem Besiz eines jeden entgegengesezt wurden, so gut als erstritten.

**) Die Sizilianische Vesper.

Noch ein Wort an die Kunstrichter.

Keine Bestechung meine Herren! — Nur dies bitt ich, dies Stük als das, was es ist, zu beurtheilen, — Jünglingsversuch. Ich ehre die Critik, wenn sie ihr Ansehen nicht zu Bübereyen mißbraucht, noch ex tripode Orakelsprüche fällt. So wenig ich mich von aller Eitelkeit frey spreche — es würde dies ohnedem in dem Munde eines jungen Schriftstellers seltsam klingen — so glaube ich doch, mich so weit zu kennen, daß ich nichts von jener närrischen Affenliebe besize, die selbst in den Fehlern ihrer Kinder nur Tugenden sieht. Ich selbst fühle die Mängel meines Werkes so lebhaft, wo nicht lebhafter denn je der strengste Critikus; und ich würde manches noch geändert haben, wenn Fehler einsehen und sie

ver-

verbessern können, so gerade hin eins wäre. Auch könnte ich mich noch mit meiner Lage, wo ich oft Vierteljahre lang die Arbeit aus dem Gesicht verlieren muste, und den zerrissenen Augenblicken, in denen ich es wegen Mangel an Musse niederschrieb, entschuldigen: Aber wem könnt ich es zumuthen, mir auf mein Gesicht hin zu glauben, daß dieser so gewöhnliche Autorgriff es nicht auch bey mir wäre? Genug, wenn mir das Verdienst wird, mit meinem Vorgang einen glüklichern Kopf, denn ich bin, zu erweken, der dieses so interessante Thema zu einem noch interessantern Nationalstük ausarbeite.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Conradin, Friedrich.

Conradin.

Laß uns Gott danken, mein Bester! Unsre Sachen gehen gut. Verona nahm uns mit ofnen Armen auf. Schon haben wir einen Sieg bey Arezzo erfochten; der gröste Theil von Sizilien und Apulien hat sich für uns erklärt: und Rom, vor das Barbarossa einst mit dem Schwerdt in der Hand kam, führt uns im Triumf ein. Was wollen wir mehr?

Fried. Ja laß uns ihm danken; Aber auch Mäßigung gebrauchen; Nimm dich in Acht!

die meisten erklären dies dein Unternehmen für unbesonnen. Ein fünfzehenjähriger Prinz sich so auf ungewisse Hofnung hin der Gefahr preis geben — Man deutet dirs als einen romantischen Streich, so von der Art unsrer irrenden Ritter, wo unsre Minnesänger von voll sind. Deine Knabenfantasie habe sich durch Ammenerzählung erhizt, und Fürsten, denen deine Gegenwart in Deutschland ohnedem nicht anständig war, haben sich dieser bedient, dich um dein bißgen Land und Leut vollends zu bringen.

Conr. Ja wohl bißgen Land und Leut. Aber daß man mir diesen Schritt aufmuzt: Bey meinem Eid konnt ich anders? Es ist nicht tolle Bubenhize: Bin dir über meine fünfzehn Jahre hinüber, und weiß, was rechts, was links ist. Die Schwaben sollen zwar immer ein wenig spät reifen. Es ist ein Sprüchwort. Aber ich müßte nicht meiner Väter Enkel seyn, wenn ich es nicht zu Schanden zu machen wüste.

Fried. Dafür hab ich dich immer gehalten und hast Proben gegeben.

Conr. Du kennst mein feuriges Herz; wie es früh nach Ruhm dürstete. Wer kann diesem Stossen und Treiben der Seele widerstehen? Kennst meine brennende Liebe für Johanna — arm, ein im dunklen sizender, zur Verzweiflung gebrachter, von allen verachteter Waise; hätt' ich es ruhig anhören können, wie mein väterliches Erbe, das von Gott und Rechts wegen mir zugehört, ein Raub geldgieriger Schurken ist; bey Gott! unwürdig des edlen Blutes, deß ich mich rühme, wär ich gewesen, nicht würdig, daß ein Schwerdt diese Seite, eine Lanze diese Rechte geziert hätte.

Fried. Segne dich Gott! Edler Prinz! wie du würdig bist deiner grossen Väter. Ach! Deutschland kennt es nicht, was es an ihnen verloren: Nur Mäßigung und Klugheit wollen wir nie aus den Augen sezen: wie nöthig die sey, — auch das wird dich ihre Geschichte lehren.

Conr. Laß dich umarmen! du, der allein von den wenigen mir übrig geblieben; ders nicht übers Herz bringen konnt', einen unerfahrnen

Jüngling sich selbst zu überlassen. Mein Oheim ist in Verona von mir gewichen: Ich will nicht sagen, daß ers aus Feigheit gethan: Vielleicht, daß der Pabst seinen treuen Rath und bejahrte Klugheit durch seine Abwesenheit mir Unmündigen entziehen wollen: Doch, wenn nur du bleibst, so ist es gut. Aber sage, was denkst du, daß Verona uns so glänzend empfieng, daß Rom uns Ehrensäulen baute, im Triumpf uns einführte?

Fried. Die Römer stehn, wie gewöhnlich, in Mißhelligkeit mit ihrem Pabst. Indes sind es Leute, auf die man sich nicht sehr halten und stemmen kann. Es ist ein stolzes Volk, das auf den Trümmern seiner alten Grösse sich brüstet. Sie lassen sich wenden und wiegeln, wie man will. Die Deutschen sind ihnen ohnedem verhaßt; sie halten sie für tolle räuberische Leute; und dann handeln sie eben immer nach Interesse.

Conr. Ich glaube, unser Vetter Heinrich, der Castilianer hat das meiste zu diesem Empfang beigetragen.

Fried. Du hast recht. Auch von den Neapolitanern versprech ich mir nicht sonderlich viel. — Man muß nie zu viel hoffen. Sie sind das wankelmüthigste zweydeutigste Volk von der Welt; und deutsche Redlichkeit ist bey ihnen nicht zu Hause. Heinrichs, Friedrichs und deines Vaters Geschichte könnens zeugen. Selbst Manfred —

Conr. Ah! rede mir nicht von dem Treulosen —

Zweyte Scene.

(Guido von Montfeltri tritt herein.)

Fried. Gott grüß Euch! Eben recht, daß Ihr kommt.

Guido (zu Conradin.)

Ich komme zu fragen, wann Ihr wollt, daß wir weiter ziehen. Wir können uns nicht wohl säumen, wir müssen Conrad in Neapel zu Hülfe kommen.

Conr. Und fechten.

Fried. Sachte! Sachte! Bedenkt daß wir auf fremdem Boden, und unsre Truppen bald aufgerieben sind.

Conr. Aufgerieben durch Unthätigkeit. Eben deswegen müssen wir eilen, ein entscheidendes Treffen zu wagen.

Guid. Prinz! Ihr seyd zu hizig. Je nachdem die Umstände sind, könnt es möglich seyn: aber in jedem Falle gewiß nicht.

Fried. Unsere Feinde sind uns immer an Menge überlegen. Klugheit, verbunden mit Tapferkeit, ists, wodurch wir das Uebergewicht über sie bekommen müssen.

Conr. Da habt ihr recht. Und also jezt nur, wo möglich morgen oder übermorgen fort. Man erwartet uns mit brennender Ungeduld und vertröstet alles auf unsre Ankunft. Carl ist ohnedem fast durchgängig verhaßt.

Guid. Es ist wahr; es seufzt alles unter seinem Joch und freut sich auf unsre Ankunft.

(Conr.

Conr. (zu Fried. und Guid.)

Macht ihr indeß nur Anstalt, daß alles bis morgen zur Abreise fertig wird.

(beede ab)

Dritte Scene.

(Conradin allein.)

Mein Busen ist voll und ich athme nach Luft — Ich fühle in mir eine Welt: Hofnung, wie du auf mächtigem Flügel mich aufhebst. Wie es schimmert um mich, so voll alles der seligsten Ahndungen. — Ich werde siegen —

Ha! jezt seh ich sie endlich erfüllt, jene selige Träume der Kindheit. Noch Jüngling bin ich Mann. Wenn ich so erzählen hörte die Geschichte der Creuzzüge, die Thaten meiner Anen: Wie dann meine kindische Brust empor strebte! Wie ich rings um mich nichts sah denn Sarazenenblut, bis ich von meinem Traum erwachte, und wahrnam, daß ich noch unvermögend mit meinem Knabensäbel Schatten in der Luft schlug! Da schlich ich mich dann wieder voll Schaamröthe zurück in meine Kammer und wein-

te; Und jezt kämpf ich für Heerd und Hof. Geister meiner Anen steht bey eurem bedrängten Enkel!

Vierte Scene.

(Heinrich von Castilien kommt.)

Heinr. Geld, Geld! mein Prinz! Und Schäze genug.

Conr. Was, wie und woher?

Heinr. Einige welfische nobili arretirt, Kirchen erbrochen, Schäze geraubt; hättet sollen hören, wie die Herrn Mönche zeterjo geschrien, wie sie geklagt über Kirchenräuberey, Gottesraub. Die dickwänstigten Dummköpfe! Ist es nicht Fürsten und Baurengut? Schweiß aus Deutschland gepreßt? Kleben nicht seiner Bewohner Seufzer und Tränen dran? — Mit Recht hab ichs hinen genommen.

Conr. (etwas verlegen.)

Darf ichs euch sagen? Ich erkenn' Eure Gefälligkeit für mich, auch das, daß Ihr mir zu lieb einen so weiten Weg hieher kamet und

hier

hier die günstigste Vorkerungen zu meinem Empfang machtet. Aber Gewalt brauchen in einer eben immer doch zweydeutigen Lage — wir, die wir nicht mehr zu thun haben, als nur Freunde zu erwerben. Ihr seht selbst.

Heinr. Grillen! Summum jus wißt ihr das Sprüchwort? Und im Krieg hören Complimente ohnedem auf — Da heißts: Wirfst du nit, so hast du nit: Schlägst nit, so gilt nit. Das Pfaffenvolk ist mir dos verhaßteste von der Welt. Die faulen Ränze brütena in ihrem Müßiggang mehr Böses aus, dann eine Legion Teufel. Ey davon wißt ihr Deutschen ein Liedlein zu singen!

Conr. Hast recht. Der heilige Weyrauch vor ihrem Gesicht betrügt das arme Layenvolk, daß es den Stank und Trug, der dahinten stekt, nicht riecht noch sieht.

Heinr. Sie bereichern sich von unsern Sünden, thun als wären sie also warm aus dem Blut des Lammes gekrochen, die Garstigen, Unfläthigen! Brüsten sich als Anwalde Gottes und Christi, sie die Spiesgesellen des — was ich fragen wollt', gehts bald? Wenn wir so da sizen

bleiben, steh ich Euch nicht dafür, daß ich nicht noch einige Clöster in Contribution nehme.

Conr. Morgen werden wir ziehen.

Heinr. Gut! so will ich hin und meinen Leuten sagen, daß sie die Becher stürzen sollen. Und wohin gehts?

Conr. Gerad Apulien zu.

Heinr. Gott befohlen! (ab.)

Fünfte Scene.

Conradin alleine.

Der schäumende Brausekopf! Daß er mir doch das nicht gethan hätte; sonst so ein braver Degen! — Also gehen wir nun Carl auf den Leib; und — Johanna! — Heute den ganzen Tag sah ich sie noch nicht. Wie wird sich die gute Seele grämen! Ich muß hin zu ihr, muß ihr sagen, daß wir uns trennen müssen. Zuvor aber will ich sehen, ihr hier etwa einen sichern Aufenthalt in einem Closter ausfindig zu machen. Sie wird sich nicht losreissen wollen von mir;

Und

Und doch kann ich nicht anders. Mein Wort, das ich ihrer Mutter gab, und unsre Ehre verbieten es. Auch ich fühl ihn in all seiner Schwere den Gedanken der Trennung, der Trennung von dem, was uns am liebsten auf Erden ist. Doch sey ein Mann, Conrad! und nie müsse der Held dem Liebhaber weichen!

Sechste Scene.

Eine Weinschenke,

Voll von Soldaten.

Peter. Wirth! Noch eins! Aber recht Guten! Hast dus gehört (zu Maxen) wie mans uns angesagt hat, daß wir morgen ziehen müssen. Schade vor den köstlichen Römerwein; doch in Apulien, denk ich, solls auch nicht durstig hergehen. Hast g'hört Max! Gelt! s' Herz im Leib puffert dir gleich, wenn du nur vom Krieg schwazen hörst, Narre! warum bist nicht zu Haus geblieben? Hätt dirs wohl sagen können, daß es im Feld keine gebratne Tauben regnet.

Max. Mir schwants als, ob wir da nicht dem Glück in die Hände liefen. Hatt heut Nacht so einen bedeutenden Traum, der mirs' Herz ganz schwer macht. Blut sah ich, so dick, rennen über zertretnen Männern und Pferden. S' war dir ein Lärm und n' Gemezel. Und, Gott behüt ihn den theuren Prinzen! Conradin sah ich mit einer blutigen Cron auf dem Haupt ganz todenblaß auf einem breiten Thron stehen! aber brettern war der Thron und — so hoch! Jezt heut so die plözliche Ankündigung zum Aufbruch; das macht mir das Herz schwer. Glaub als, ich werd Bayern nimmer sehen:

Pet. O warum nit? Pfui scham dich, so dich anstellen wie ein Alt-Weib!

Max. Ach! mein gutes Hänsel! wie wohl war mirs, da ich noch drinnen saß mit meiner lieben Gertrud und meinem herzigen Goldjungen; Aber da kamen so einige leichte Ritter das Dorf über die Queer daher, und beredeten mich mitzugehen; gab ihnen anfänglich stumpfe Antwort; da schwazten sie mir vor von guten Werken, von Pflicht,

Pflicht, Glück und Haabe, das einem in fernen Landen zuregnete, und ich Tropf gieng.

Petr. Und thatst wohl, daß du giengst.

Max. S' ist wahr: Hab mich immer darüber geärgert, daß man so ungerecht mit dem jungen Prinzen verfährt; und das noch obendrein abseiten des heiligen Vaters, dem ihn doch seine wakre Mutter in Schuz gegeben. Ich gieng, sag ich, und der liebe Herrgott weiß, wenn ich wieder meine Ehwirthin herzen darf. — Du himmlischer Vater! wie sie damalen sich fast zu Tod greinte! und der kleine Hänsel — s' Herz wird mir noch immer brey weich, wenn ich daran denke; wie der sah, daß ich gieng, mein Weib lag aufm Bett, ich glaub gar in Ohnmacht: Schrie er mir nach: Datte! wenn d' z' Abend kommst, will dir entgegengehn. (Er weint)

Pet. Narre! flenst nit gar wie eine Meze? da sauf! was da Blut und blutige Cronen? Cronen solls geben, aber keine blutigen. Lustig und munter! wollen schon den Franzosen warm machen! und denk dann, was es da für eine Freu-

de

de geben soll; wenn wir gesiegt haben und so unter Sang und Klang heimkehren, da unsere Weiber, dort unsere Kinder uns entgegen springen, und uns drüken und küssen: — Juchheissa — He!

Max. O wenns nur schon wäre!

Ein junger Officier.

Nu! was löffelt ihr da miteinander? Ists euch nicht recht, daß wir einmal fortkommen? Das verdammte müßige Dasizen und Gähnen und Gaffen! In so manchen Zügen hat mein Vater gefochten vor Neapel und wider die Sarazenen. Dieser Säbel ist Zeuge. Noch ist er rostig von Blut. Manchen Türkenkopf hat er gespalten: wird er sich doch vor Franzosenköpschen nicht scheuen. Alle Wetter! wenn er nicht in einer Viertelstunde ein duzend niedermäht, als wärens Disteln; jezt noch wollt ich ihn zerbrechen und mit dieser Faust suchen, wie ich mich durchschlüge.

Zwey andre Soldaten.

Na! wir haben auch Herz im Leib. Es lebe (Sie trinken) unser Conrad. Es leben die Schwaben und Bayern!

Officier.

Es lebe deutscher Muth;

Max (der hinter dem Tisch hervorkommt)

Wenn ihr so sauft, darf ich auch nicht leer ausgehen. Trink, Bruder! Franzosentod;

(Er trinkt mit starken Zügen: Nach einer Pause)

Stern! was das für ein Zug war! Es ist, als hätt er mir auf einmal aller Helden Kraft in die Adern gehaucht. Noch eins! — Herrlich! der Pabst, Franzosen und alle Türken mögen jezt kommen; will sie wegblasen wie Gänsepflaum.

Pet. Gelt! Brüderchen, Wein macht Muth!

Officier (singt)

Bey starkem Arm und Redlichkeit
Ein volles volles Glas;
Das hebt uns über die Sterne weit
Und ziemt dem Deutschen baß.

Max. So hatten es auch
Die Alten im Brauch
Wenn sie vor Jahren
Fein lustig waren.
Sie schenken brav ein

(Er trinkt noch einmal)

Ein 3ter stimmt an: (Man hört das Geklimper einer Leyer in einer Ecke der Stube.)

Zog einst ins heilige ferne Land
Ein Ritter kühn und keklich,
Der fromme Gilpericht zugenannt,
Sein Herz von deutschem Muth entbrannt;
Sein Aug so wild und schrecklich.

Andrer Officier.

He da mit eurem Geschrey! Macht daß wir fortkommen und uns rüsten auf morgen!

Max. (taumelnd)

Leb wohl herziger Krug! Hast mir die Grillen vertrieben.

(Die meisten gehen ab; einer im Weggehen zum Wirth:)

Wirth! Adjes! Die Rechnung auf wiedersehen.

Wirth. Verdammt! Abermal geprellt!

Siebende Scene.

Prinzeßin Johanna, ihr Kammermädchen Gothilde und Conradin.

Joh. Ich weiß nicht, was ich denken soll: Heute den ganzen Tag sah ich ihn noch nicht: Jede Minute dehnt sich mir zur Stunde. O Liebe! Liebe! Kennst du das Ding Gothilde?

Goth. Meine Amme hat mir, da ich noch klein war, viele Mährlein erzählt. Sie huben sich alle an; es war einmal; und da kam allemal ein Prinz vor, oder ein Ritter und eine Dame, und viel andre schöne Sachen.

Joh. Du kennst also die Liebe nur aus Erzählungen? Gutes Geschöpf du!

Goth. Ein einzigmal, besinn ich mich, daß ich einem rothbakichten Wildfang von Lanzknecht recht starr ins Gesicht sah: und da weiß ich nicht; es war mir so ganz ungewohnt vor den Augen: Aber ich erinnerte mich, daß der Pfaff uns geprediget hatte, wenn ein Mädel zu stark einen Kerl anguke, die habe schon den Satanas im Aug, und ich gieng hin und beichtete.

Joh. Und batest die Mutter Gottes um Verzeihung? — — daß er doch nicht kommt! — (nach einer Pause) hat niemand da geklingelt?

Goth. Niemand, gnädige Frau! Eine Müke flog gegen dem Glas.

Joh. Wie mir mein Herz klopft! — O diese Enge, diese Bangigkeit! ich ahnde, ich ahnde. — Könnt ich mit ihm in einer einsamen Burg leben, unbekannt, fern von diesem Gewirre, diesem unaufhörlichen Abwechseln von Hofnung, Angst, Freude, Traurigkeit, Wuth und Tüke, das man Welt nennt, wie wär ich glüklich! Aber ach! sein Thatendurst, die tobende jugendliche Hize, der Ehrgeiz, das unaufhaltbare Roß, mit der wehenden Miene und dem schäumenden Gebiß; ich förchte, es wird rennen und rennen, bis es hintaumelt an Abgrund und hinunterstürzt. O wenn er doch käme! wie brünstig wollt ich ihn umfassen: wie ihn beschwören bey diesem Herzen, bey diesem Ring und dem Bilde darauf seiner theuren Mutter, doch seiner Hize Zügel anzulegen, den Thron seines Glükes nur ganz in meinem Herzen zu suchen. Gewiß ich bin

kein

kein feiges Weib! Ich müßte keine Deutsche seyn: – Aber doch – (stuzend) Gertrude! (kehrt sich um ans Fenster) er ists! Geschwind die Treppe hinab! (beede ab)

Conr. (auf der Treppe)

Nun so kann ich einmal, meine Liebe! vom Gedräng dieses Tags in deinen Armen ausruhen! Verzeih!

Joh. Verziehen, Bester! wohl mir! daß ich dich habe. Wollt so eben auf dich schmälen! Aber nur geschwinde herauf! (sie gehen herauf: Gothilde ab.)

Joh. (im Zimmer)

Was doch Liebe für eine Tyrannin ist! Ein Jahr schien mir dieser Tag: Und denk schon sieben Uhr!

Conr. Ein gewirrvoller Tag für mich!

Joh. Wie so? – Aber was fehlt dir, Lieber! deine Stirn lacht heute nicht so heiter, wie sonst. Dieser faltige Ernst! –

Conr. Sey unbesorgt! Ich hatt heut viel zu arbeiten.

Joh. Ah! deines ewigen Rennens und Lauffens nach dem glänzenden Nichts Ehre. — Diese Schlösser in Lüften! — du verzehrst die Kraft und die Blüthe deiner Jugend, die doch nur mein gehört, in diesem fremden Dienst, Bundsbrüchiger!

Conr. Kann Johanna so reden? — Ich muß, bey dem lebendigen Gott! ich muß! und wisse, wisse, daß dies mein erster, und du, so innig lieb ich dich auch habe, nur mein zweiter Gedanke bist. Oder besser wollt ich beydes in eins zusammenfassen und sagen: Ihr seyd mein einziger gröster Gedanke. Der Liebende soll nie den Held unterdrüken! Beede sollen von einander neue Kraft und neuen Glanz entlehnen: Und dann erst werd ich mich deiner recht würdig glauben, wenn ich die Crone, die mir gebührt, in deinen Schoos niederlegen kann.

Joh. (Sie umarmt ihn)

Dafür lohne dich dieser Kuß.

Conr. Sieh! Liebe! Nicht der Flitter der Crone — der ist Tand — spornt mich in meinem

 Hel-

Heldenlaufe. Gerechtigkeit meiner Sache, Rache, Liebe, und Ehre sind die mächtigen Stimmen, die mich rufen.

Joh. Gut! ich kenne deutschen Muth! Zeuch wohin sie dir gebieten. Ich, eine Deutsche, werde dir folgen.

Conr. Du hast dich gefaßt. Komm laß dich umarmen! — Darf ich mehr sagen?

Joh. Rede!

Conr. Als ich um dich geworben hatte und dein Vater ein halb Jahr darauf starb, legte er deine und meine Hände in einander: Gottes Segen über Euch, sprach er, und der Segen eines sterbenden Vaters: Ich gehe den Weg des Todes. Meine Redlichkeit und meinen guten Leumund laß ich euch zum Erbe, und dir, Conrad! mit der Keuschheit meiner Tochter dieses Schwerd. — Du hast deines Vaters Schwerd. Beede sollen dich erinnern an deutsche Tapferkeit. Geh auf der Bahn deiner würdigen Voreltern! Sey ein Feind der Bosheit! räche sie, wo du kannst, auch in der Kutte, wo sie nur zu gerne sich verkriecht,

kriecht, und vor allem — hier arbeitete er sich mit zitterndem Haupt empor und legte seine Rechte auf meine Scheitel — räche das Unrecht, das auf deinem Hause haftet. Erneuere Stauffens verloschenen Glanz und mit ihm den Ruhm Schwabens. Der Gott der Redlichkeit sey mit Euch! Hier —

Joh. Laß ab! Du reissest Wunden auf die noch bluten. — daß Väter sterben! —

Conr. Sey getrost! Er lebt und sein Geist ruht auf uns zwiefältig.

Joh. (weinend) rede weiter!

Conr. Aber weg mit diesen Thränen! Sie schneiden mir durch die Seele.

Joh. Ich weine ja nicht.

Conr. Als wir zogen, und Liebe dich mit mir fortriß auf diesen Schauplaz päbstlicher Ränke und Tüke, weinte deine Mutter und wollte dich nicht ziehen lassen: Doch überwältigt von deinen und meinen Bitten, willigte sie darein: Aber beym Creuz Christi beschwur sie mich, bey der

der Erde, die seinen heiligen Leib dekte: Rein geb ich sie in eure Hände; rein sollt ihr sie erhalten, biß Priestersegen auf ewig euch verbinden wird. Sie drang darauf; wir sollten uns noch vorher verloben: Aber meine Ehre ließ mir nicht zu, dir meine Hand ohne die Crone damit hinzugeben; und so schwur ich den heiligsten Eid nicht nur selbst deine Ehre wie ein Kleinod zu bewahren; sondern auch Tiger dem zu seyn, der sich nur den Gedanken aufsteigen liesse, deine Unschuld zu gefähren.

Joh. Und zu was dies alles? — du wirst doch nicht —

Conr. Sey ruhig und höre! Morgen ziehen wir — und du —

Joh. Mit durch Feuer und Schwerdt!

Conr. Theure! du weist, was der Krieg ist, kennst dies zügellose Ungeheuer; nicht daß ich Mißtrauen in deine Keuschheit sezte: Der Bliz des Allmächtigen eher sollte dies Herz zerschmettern, als daß nur solch ein Gedanke darinn keimen könnte: Aber meine Unruhe, meine Be-

 schäf-

schäftigungen, die dich meinem Umgange ohnedem entreissen; dein Geschlecht, die Wichtigkeit dieses Zugs, die Ungewißheit des Ausgangs, dies alles siehe! heißt, drängt mich zu beschwören, daß du zurükbleibest, wenigstens auf eine Zeit lang zurükbleibest, biß ich dir wieder Nachricht gebe.

Joh. (auffahrend)

Du mordest mich! du gehst und läßt mich in den Händen der Feinde?

Conr. Welche Sprache von meiner Johanna? Fürchte nichts! Eine Priorin, deine und meine Freundin, wird dich aufnehmen. Sie ist ein braves Weib und scheint vielen Kummer gelitten zu haben und das sind immer in meinen Augen die besten Geschöpfe.

Joh. (traurig) Und wer ist sie?

Conr. Zerrissene Liebe, zerrissen von Manfred, zweifelst du, daß sie unsre Freundin ist, trieb sie ins Closter. Sie hatte einen Deutschen zum Mann und ist noch voll der wärmsten Lobsprüche von ihm. Sie wird deine Mutter seyn. Und kurze Zeit so flieg ich zurük in deine Arme und bringe dir meine Krone.

Joh.

Joh. Du zerreisst mein Herz! Königcronen was sind sie gegen die Cronen der Liebe? Und wenn? — Furchtbarer Gedanke! — Eine Hölle liegt in dir (auffahrend) (ernst) Bleibe! — (Nach einiger Pause schnell) Nein geh:

Conr. Trau auf Gott! wir werden uns wiedersehen!

Joh. (traurend) Wo und wann wiedersehen? (weinend) Ach! was machst du aus mir? Zu welch einer Kette von Jammer schmidest du meine Tage? — Und wenn die Priorin ein Engel wäre, können Engel diesen Schmerz heben? —

Conr. (Der sich Mühe gibt, seine Thränen zu verbergen.

Fasse dich! sey eine Tochter deiner Mutter! Ich habe zwey Mädchen beschieden auf morgen früh sieben Uhr, die dich hinführen. Deine Gothilde soll dich begleiten. Hier mein Bildniß und da (Er umarmt sie, die ganz wie betäubt da sizt) den Kuß des Abschieds — Lebe wohl! Lebe wohl! (schnell ab)

Joh. (sich wie vom Schlummer aufraffend)

Halt! Halt! — Er ist fort, hört mich nimmer, nimmt keinen Gegenkuß mehr von mir zum Siegel unsrer ewigen Liebe mit auf den Weg — was sage ich Liebe? — so mich zu verlassen! Ha! der Barbar! — Und doch; er ists, er ists der Kuß der edelsten Liebe vom edelsten Jüngling. Schüz ihn mächtige Gottheit und alle Heilige schüzet ihn auf dem Lauf nach seinen Thaten und lindert mir diesen sehnenden Schmerz, diesen fressenden Wurm, daß er nicht auszere die Blüthe ehe denn sie reif ist und der Bräutigam komme sie zu pflüken. (Sezt sich weinend nieder)

Conr. (auf der Strasse) Ich habe mich losgerissen, mit Mühe losgerissen. Fast wäre dem Liebenden der Held unterlägen. Wie sie so schluchzend mich bat! Ihre Thränen nannten mich hartherzig, grausam: — Der Enkel! — O Trennung ist bitter! Aber ich muß: Geister meiner Väter, ihr ruft, und ich folge. —

Ende des Ersten Aufzuges.

Zweyter Aufzug.

Erste Scene.

Carl von Anjou. Erard von Valeri
Jacob von Gaucelmo.

Carl. Es ist doch ein unruhiger Besiz um eine Crone, Aleri! und zumal um eine fremde.

Erard. Und doch blendet ihr Glanz so.

Carl. Sage lieber Verblendet Beatrix, daß mich dein Stolz hieher treiben müste — Ich hatte Manfred besiegt; dachte nun in ungestörter Ruhe die Früchte meiner Arbeit geniessen zu können und genoß sie: Aber eben dies Geniessen brachte die wankelmüthigen Neapolitaner wider mich auf. Selbst Clemens murrte: Ich besänftigte ihn, wie man Priester besänftiget: Meine Unterthanen murrten noch mehr. **Conrad** von Antiochia lehnte sich auf. **Conradin**, der Knabe, kam selber —

Erard. Guten Muths König! Es soll ihn reuen, daß er gekommen

Carl

Carl. Ich lachte anfänglich, wie ichs hörte: Und doch hat der Knabe gleich die ersten Truppen, die ich ihm entgegensandte, geschlagen. Der Pabst machte mir Vorwürfe, die Kirche habe nicht umsonst so viel Geld für mich verwendet. Dennoch hab ich es gewagt, ihn noch einmal um Geldunterstützung zu bitten. Es ist so nur Gut auf sechsfache Zinsen geliehen.

(Gaucelmo tritt herein)

Carl. (zu Gaucelmo)

Ah! Eben recht kommt Ihr, wo habt Ihr ihn angetroffen den heiligen Vater?

Gauc. In Viterbo. Er entbietet E. M. seinen apostolischen Segen und hier eine kleine Anweisung auf 300 Mark Silber bey einigen Bißthümern. Uebrigens läßt er E. M. noch einmal dringend erinnern, der Kirche und Ehre Gottes zu lieb nicht zulassen, daß diese Otternbrut, wie er Conrad nennt, aufs neu auf dem Altar des Höchsten niste. Er vor seinen Theil wolle beten, daß es nicht geschehe.

Carl. Und das wärs Alles! 300 Mark Silbers und Gebete. Wollen sehen, was es frommt.

Erard. Habt ihr nichts von Conradin gehört?

Gauc. Nichts, als, was Ihr wissen werdet, daß er stark im Anmarsch ist, mit einem sehr grossen Heer.

Erard. Das weiß ich, und es soll ihm bald schmelzen.

Gauc. Der Pabst sagte neulich ganz spöttisch, da er ihn aus der Ferne bey Viterbo vorbeiziehen sah, zu seinen Cardinälen: Das anmuthige Knablein daure ihn doch, daß es sich da so sicher zur Schlachtbank hinführen lasse.

Carl. Knabe freilich! Aber sind junge Löwen nicht oft furchtbarer? Sein Anhang. Sein kluger Friedrich, der intrikante Castilianer, das mit uns unzufriedne Sicilien sind eben nicht zu verachtende Dinge. Indeß wär es doch Schande — Manfreds Ueberwinder sich von dem rothwangigten Buben schlagen zu lassen —

Gauc.

Gauc. Wir hoffen das Beste. Und warum sollten wir es nicht hoffen dörfen, da Carl uns anführet, und unsre Schwerder geweiht sind durch Religion und Eifer für Gottessache? —

Carl. (für sich) Schöne Weihe! — Eben die macht sie rostig. — (zu Gaucelmo) Macht nur Anstalt, daß die Truppen auf jeglichen Fall marschfertig werden.

Gauc. Werden es befolgen.
(beede ab)

Zweyte Scene.

Carl. Consence. Erard von Valeri.

Carl. Nun meine Freunde! müssen wir überlegen, wie wir am besten den Lauf unserer Feinde hemmen können, eh der Fluß zum reissenden Strom anschwillt. Hätt ich doch nimmer geglaubt, daß diese schwerfälligen Deutschen so tief schon im Herz von unsrem Reiche wären: wenn wir ihnen nur den Baß bälder versperrt hätten.

Erard.

Erard. König! wir wollen nicht nachsinnen, was hätte geschehen sollen; sondern was jezt geschehen soll! Conradin ist nahe bey Palenza —

Carl. Bey Palenza?

Erard. Und sticht gewaltig auf ein Treffen.

Cons. Sein Heer ist groß, und immer gesellen sich mehr Bäche zu diesem Fluß!

Carl. Ueber meine unthätige Verachtung! rathet! Aerme meiner Macht. Was steht ihr da? rathet!

Erard. Die Deutschen sind nun ganz berauscht von Sieg — Sie sollen schon Rittergüter unter einander austheilen. Sie wollen ein Treffen — und wir gebens ihnen. Das erste Treffen wird, muß entscheidend seyn. Sind sie geschlagen, so ists aus mit ihren Hofnungen. Schnell auflodernde Feuer ist bald ausgebrannt.

Carl. Und was sagt Consence?

Cons. Ich denke — was mein König denkt.

Carl

Carl. Da bist du auf Erards Seite. — wollen ihnen Fronte bieten und das je bälder, je lieber! Indeß müssen wir suchen, die Sizilianer auf unsre Seite zu bringen. Pfaffen und Geld vermögen viel. Dann falsche Nachrichten von Conradin, als ob der ein Pseodoconrad wäre Haben sie ja doch das Beyspiel am Pseodofriedrich. Es wird sich schon —

Cons. Sprecht ihr doch wie die Weißheit selber, König!

Carl. Schwäzer! — Geht sorgt ihr davor — vor allen Dingen daß ihm Palenza die Thore verschließt. Sucht ihrem Unwillen wider mich das Maul zu stopfen mit Geld — da habt ihr einen Beutel. — Silber öfnet alle Herzen, überguldet es noch mit meiner königlichen Huld und sprecht ja fein höflich.

Cons. Ich werde thun was in meinen Kräften steht. (ab)

Carl. Und Erard! wie rathet ihr mir die Armee anzuordnen. Ich kenn Euch als einen erfahren Feldherrn.

Erard. Ich denke: Wir machen drey Corps. Gaucelmo kommandire die Provenceaux und die Römer; Marschall von Consence die Franzosen, und ihr behaltet gegen achthundert auserlesene Ritter zur reserve.

Carl. Der Plan gefällt mir. Die Lage bey Palenza ist so beschaffen, daß ich füglich dort einen Hinterhalt machen kann.

Erard. So will ich hingehen und Anstalt machen.

Carl. Thut es! Braver Ritter!

(Erard geht ab)

Dritte Scene.

Carl allein.

Carl. Ein treuer Diener, mein Erard! Immer ein Kleinod für Fürsten, wenn sie einen solchen haben — Aber was ists, daß mir mein Herz so pocht? Sollt es Forcht seyn, wegen der Ungewißheit des Ausgangs? — Forcht kann bey Carl nicht wohnen. — Eine Anmahnung des Gewissens? Possen — Gewissen! Wär ich her-

gefallen, wie ein Räuber über das Land; Aber so hab ich es aus den Händen der Kirche und — wenn Gewalt nicht hilft, müssen es Ränke thun.

(Beatrix tritt herein.)

Beat. Nun! Nun! Indeß du zögerst und zögerst, sind wir zu Boden getretten von den Feinden. Schande, daß ein Weib einen Mann seiner Pflicht erinnern muß! dich, einen König.

Carl. Habe gute Ruhe! Schon ist alles besorgt.

Beat. Spät genug, freilich! Und doch hab ich, ehe du noch daran dachtest, Vorkehrungen gemacht. Palenza ist ganz für uns. Ich habe eben Consence gesagt, daß er sich deshalb keine Mühe dörfte machen. Ein Druk Silbergeld in der Schöppen Hand würkte so kräftig auf ihre Herzen —

Carl. Also hast du dich des nämlichen Mittels bedient, das ich gebrauchen wollte. Bravo! Du hast es gut gemacht.

Beat. Ich sage dir. Nach Frankreichs Ehre durch dies Treffen. Wir müssen uns fest klammern auf diesem Thron und sollten sich Legionen Teufel dagegen stemmen. Sie muß ausgerottet werden diese junge Brut, in der das Stauffische Gift schon so mächtig geifert.

Carl. Erwarte alles von deinem Carl! Komm laß uns gehen. Wir haben keine Minute zu verlieren.

Beede gehen ab. Carl auf der einen, Beatrix auf der andern Seite.)

Vierte Scene.

Beatrix (zu Consence, dem sie begegnet)

Consence! Noch auf ein Wörtgen! Du hast gehört, was ich dir vor gesagt habe. Halte dich gut! und dann den höchsten Preiß —

Cons. O welch ein Glük von einer Königin geschäzt zu seyn!

Beat. Laß doch einmal deine Komplimente und rede mit mir in der Sprache der Liebe.

Conſ. So verſiegle dieſer Kuß unſern Bund. (Er umarmt ſie)

Beat. Biſt doch ein ganz anderer Kerl als mein froſtiger Carl, aber geh jezt, man möcht' uns belauſchen.

Conſ. Noch einen Kuß (küßt ihr die Hand; ſie erwiedert ihm den Kuß mit einer Umarmung.)

Beat. Bring Sieg zurük, und dann alles, was du willſt! (beede ab)

Fünfte Scene.

Lager vor Palenza,

Conradin, Friedrich, Galvano.

Conr. So sind wir dann endlich am Ziel unsrer Bahn. Hier muß ein Treffen entscheiden. Möge nur Gott und das Glük unsern Lauf, wie bißher, begünstigen! — was rathet ihr, Freunde?

Fried. Conradin! Conradin! Nicht zu hizig! da ich diesen Morgen noch auf meinem Lager lag, und so unsre Umstände überdachte: — du wirst wissen, was der Schauplaz, wo Glük oder Unglük entschieden werden soll, auf das Gemüth würkt — fiel mirs auf ei nmal so auf: Laß es seyn, daß Sizilien und Neapel sich größtentheils öffentlich für uns erklärt, ich kenn ihren Wankelmuth —

Galv. Und ich Carl und die Ränke seiner Beatrix.

Fried. Ich dachte an deinen Vater. Du weist, wie abgeneigt ihm Neapel war; wie er durch seine alles störrig durchsezende Hize die Ge-

müther nur mehr erbitterte, weist auch die Macht des Pabsts über die Herzen des Pöbels.

Conr. Alles gut. Ich ehre deine Weißheit. Aber hemme jezt nicht durch unzeitige Vorstellungen meinen und unsrer Leute Muth. Ich glaube nur die Nähe der Gefahr macht sie grösser als sie wirklich ist. — Noch nie hab ich mich so gefühlt wie jezt. Meine Seele glüht auf in der Erinnrung an Barbarossa und Friedrich. Diese Luft — diese Erde — dieser Himmel! Es ist mir, als ob ihr Geist hier wehte und neues Leben in mich gösse.

Fried. Du geräthst in Begeistrung! Prinz ich wollte dich nur prüfen; Verzeih mir! — O es ist so ganz etwas anders um den Helden an der Chronik oder einem Ritterbuche sizend, dessen Fantasie sich erhizt hat, und um den Helden an der Spize einer Armee, die nun dem Feind die Stirn bietet. Aber dein Muth verspricht uns alles.

Conr Ein Lob, auf das ich stolz bin, weils von Friedrich kommt.

Galv.

Galv. Und das Euch die fernste Nachwelt nicht wieder versagen können.

Fried. Aber doch wollt ich auch das damit sagen. Wir müssen überlegend zu Werke gehen; eben aus obigen Gründen. – Palenza wird uns die Thore schwerlich öfnen. Ich denke, wir harren hier im Lager streitfertig. Rükt Carl an, so empfangen wir ihn.

Conr. Wir müssen ihm entgegen gehen, wenn er nicht binnen heut und morgen kommt.

Heinrich, (der eben hereintritt)

Ueber die Halsstörrigen! Wenn wir nicht mit stürmender Hand uns Weg durch die Thore zu Palenza brechen, so ist der Ort für uns verloren – dazu wird Carl in einigen Stunden da seyn.

Conr. Also haben wir keine Minute zu verlieren.

Heinr. Meine Leute sind streitfertig.

Fried. Vor allen Dingen, wie ist die Armee anzuordnen?

Conr. Du und ich behalten unsre Deutschen. Galvano kommandirt die Italiäner; Heinrich seine Spanier.

Galv. Ich dank Euch für Euer Zutrauen, Prinz, und werde mich bestreben, ihm Genüge zu thun.

Fried. Kommt! Kommt! wollen gehen und was noch nöthig ist, besorgen.

Conr. Thut daß! Ich werde gleich bey euch seyn.

Heinr. Gehalt euch wohl!

(Sie geben alle drey ab)

Sechste Scene.

Conradin allein.

Ueber wenige Stunden und so ists vielleicht entschieden. Conrad nun sey ein Mann! — Wie doch an dem kleinen kaum sichtbaren Faden eines einzigen Tags so ein grosses Gewicht von Glük oder Unglük hängt! Noch liegts wie ein Nebel vor meinen Augen; zwar schimmert Hofnung mit lebendigem Strahl durch: Aber Friedrichs Worte, denen er dann die Wendung der

Schmei-

Schmeicheley gab — Er hat recht; Man rennt, man rennt hin in die Gefahr, so im wilden Sinnentaumel hin und erst mit der Nähe derselben wachen wir auf und — sehen. Doch! — du wirst nicht zagen mein Herz! — Ein närrisches Ding um das Herz; es pocht wirklich mit verstärkten Schlägen. — Es drängt und treibt sich alles in die queere in mir herum — Johanna! Johanna! indeß du schmachtest um deinen Geliebten; steh ich hier mit dem Schwerd meiner Väter, zu erobern, was Ihnen, was mir gehört. Und, glaub es, glaub es! — wärest du nicht: — Ha der Gedanke hat meiner Seele wieder Flügel gegeben: — Rache, Liebe und Ehre! drey Stimmen: die einen Kloz mit allmächtiger Kraft beseelen könnten! — Ich muß hinaus mein Herz zu lüften:

(Er geht aus seinem Zelt und wandelt die Reihen hinab, wo eben alles sich zum Aufbruch rüstet. Seine Erscheinung heftet aller Augen: Sie stehen ihm voll Ehrfurcht auf.)

Conr. (ausserhalb seinem Zelt, für sich)

Und das sind sie, die dir, dem Einzigen zu lieb Leben und Blut hingeben: Eine schöne Reihe! —

he! — O Ungeheuer Krieg und du mehr denn Ungeheuer, heilige Macht und Goldsucht! Was für ein feiles Mensch ist nicht unsre Religion! Priester mit dem Paternoster in den Händen, zählen Gold auf wie ihre Kügelein, verkaufen uns den Himmel um Geld, und betten sich selbst dadurch in die Hölle. Ueber Euch, Sünder in der Kutte, ihr Wölfe in Schaafspelzen! komme das Blut, das heute unschuldig soll vergossen werden. — Ihr Innozenze, Gregoriusse, Urbane, Clemense! — Ha! Namen, an die Stauffen ohne Grauen nicht denken kann. Schatten meines Großvaters Friedrichs! Ich schwöre dirs heilig, ich will dich rächen, rächen!

Conr. (indem er weiter hinuntergegangen) Grüß Euch Gott! liebe Leute!

Alle. Wir danken!

Conr. Seyd ihr entschlossen, mit mir alles zu wagen?

Einige Soldaten. An Conrads Spitze alles.

Conr. Das freut mich. Denkt für was und wo ihr fechtet. Daß ihr auf den Monumenten der Tapferkeit eurer Väter streitet und daß Deutschlands Ehre und Ansehen dabei im Spiel liegt. Denkt auch, daß der mit uns ist, der allein Gerechtigkeit handhabt, der Richter ob uns.

Sold. Darfsts hoffen, Prinz! Unsre Aerme werden nicht schwächer seyn denn die unsrer Väter; unser Muth nicht geringer; und ihr habt Proben davon.

Conr. Hab sie. Aber du (zu einem sechzig jährigen Greisen) Alter! machtest auch noch diesen weiten Weg?

Der Sold. Ja Herr! Seht ihr da meinen grauen Kopf, den sezt' ich noch dran: Hatt' so ein Häusgen im Ulmischen, wo ich mich dreyßig Jahre kärglich aber ehrlich nährte. Mein Weib — Sie war eine gar zu gute Hauswirthin, und Gott hab sie selig! starb mir vor 2 Jahren. Mein ältester Sohn machte einen italiänischen Zug mit Eurem Vater und kam, leider! nimmer zurük. Mein jüngster ist ein ehrbarer Be-

ker:

ker: Schaut! dacht ich: Alt bist, kannst nimmer viel verdienen: — Willt in Krieg ziehen und dich für deinen Herrn todt schlagen lassen; that mir immer in der Seele weh, wenn ich hörte, wie der Pabst —

Conr. Lohns dir Gott ehrlicher Alter! daß doch alle Schwaben so dächten.

Sold. Herr! Sie denken meistens so: Aber die kleinen Fürsten! Und das sind Speichelleker vom — Man darf als nicht reden. Der Herzbündel im Leibe möcht einem zerspringen.

Conr. [der ihm die Hand schüttelt.]

Du bist ein braver Kerl von altem Schrot und Korn! Aber hör! deine welke Hand wird wohl keine Lanze mehr schwingen können. Du sollst nicht mit in Krieg. Werden wir siegen, so will an dich denken.

Sold. Da hast du mich fast sehr entehrt! — wisse, daß noch in meinen alten Adern Mannskraft glühet.

Conr. So thu, was deine Ehre dir befiehlt: Wie heissest du?

Sold. Jerg Schwarz.

Conr. Werd es merken. — Aber wir? da kommt ja Heinrich herauf.

Heinr. Prinz! — Ihr steht noch hier? In zwo Stunden wird Carl da seyn.

Conr. Ich bin fertig bis auf meinen Harnisch. (zu seinen Leuten) Behaltet was ich euch gesagt: Heinrich vertretet indeß meine Stelle. In einer Viertelstunde bin ich hier. (ab)

Heinrich (zu den Soldaten)

Muth! Muth! ihr Leute! wollen die Franzosen schon zusammen wettern: He da! Hauptmann! Geh hinüber zu meinen Spaniern; sag ihnen; ich werde gleich bey ihnen seyn. Doch da kommt ja Friedrich: Nun kann ich gehen.

Im Weggehen)

Alle Hagel! Heut muß es n' Gemezel geben, daß man glauben soll alle Flüsse wären zu Blut geworden und hätten das Land überschwemmt. Juchhei! Carl! das soll dir ein königlich Bad absezen! wir wollen den Wust deiner Sünden abwaschen, daß der heilige Vater sich darob kreuzigen soll! (ab)

Con-

Siebende Scene.

Conradin in seinem Zelt ein Diener bey ihm.

(Zu seinem Diener)

Laß! ich werde mir die Rüstung selber anlegen. Diese Hände sind nicht so weichlich gewöhnt. Er ist schwer dieser Helm; aber er soll furchtbar auf meinem Haupte werden.

(indem er sich das Schwerd umgürtet)

Schwerd meines Vaters! du hast Thaten gethan, und mein Arm solls auch durch dich thun. Wenn ein Tropfe väterlichen Blutes, ein Tropfe von meines Großvaters und Barbarossas Blute in mir wallet, so werd er heute zur Flamme, die den Feind mitten in seinem Lauf ergreif und versenge! (zum Diener) Seh ich nicht furchtbar aus?

Diener. Wie ein junger Kriegsgott.

Conr. O daß mich jezt Johanna erblikte. Ich wette, sie würde selber einen Harnisch sich umgürten, um an meiner Seite auf Leben und Tod fechten zu können. Aber geh nun! Ich will allein seyn. (Bed. geht ab)

(Conradin kniet nieder vor einem Crüzifix)

Man sagt, beten vorm Streit soll für einen Feldherrn nicht ungeziemend seyn. Meine Mutter hat michs auch gelehrt. Zwar mit gesammeltem Geiste beten — kann ich nicht. Es stossen so Gedanken auf Gedanken in meiner Seele, dieser Ebb und Fluth. Aber abgerissene Seufzer zu Gott senden — kann ich, will ich. Du, für den meine Väter gestritten, Apostel des Friedens! Höre das Gebet eines jungen Kriegers im Harnisch! Du weist, daß mein Herz rein ist, meine Absichten nicht unedel. Beglüke das Unternehmen eines unglüklichen Sohns von einem unglüklichen Vater! Ach! Du lehrtest Frieden die Menschen, und Er, der sich anmaßt dein Statthalter auf Erden zu seyn, schnaubt Rache im Priestergewande, hüllt in den Mantel der Religion seine schwarze Absichten, und dingt Buben um Gold, sie zu vollstreken. Ich gehe meine Bahn. Gieb mir Sieg, wenn es dein heiliger Wille ist, willt du mich aber hingeben in die Hände meiner Feinde, so gescheh auch da dein Wille; Nur sende dann einen der Heiligen, oder der Engel, mei-

ne

ne arme Mutter und am meisten meine Johanna zu trösten. Und du mein Schwerd (er zieht es hervor) ich weihe dich hier ein mit Gebet und Segen: Sey in meiner Faust was du in Friedrichs und Conrads Faust warest.

(Er richtet sich auf und geht noch einmal auf und ab)

Friedr. (komm herein) Eilig, Prinz! Es wartet alles auf dich.

Conr. Da bin ich. Komm! laß uns noch zuvor umarmen. Wir gehen einen ernsten Gang.

(Sie umarmen einander)

Friedr. Unsre Freundschaft hat Liebe geknüpft. Nur der Tod kann sie auflösen.

(Sie geben ab.)

Palen=

Achte Scene.

Valenza ein Haus, das gegen dem Feld hin, wo das Treffen ist, geht. Beatrix mit einigen Cammerfrauen und Bedienten darinn.

(Ein Bote ist eben angekommen)

Beat. Also hat das Treffen wirklich schon angefangen?

Bote. Ja und zwar schon eine geraume Zeit. Ihr konntet sie nur bißher vor dem Walde dort nicht sehen. Sie werden aber bald weiter vorrüken.

Beat. Konntet ihr noch nichts deutlich erkennen?

Bote. Ich sah nichts, denn einen fürchterlichen Staub, der den ganzen Himmel einnimmt, und ein entsezliches Geschrei hört ich.

Beat. Das ist immer so im Krieg. Wenn nur unsre Leute sich brav halten. Der vertrakte Weiberrok! wie gern wollt ich nicht lieber einen

Panzer anhaben: Consence und Carl wenn ihr euch nicht wohl haltet.

Eine Cammerfr. Ach! gnädige Frau! Mir zittert Herz und Leib: Wenn doch die grosen Herren nur den Krieg abschaften. Habt ihr vorgestern Nacht nicht den Cometen gesehen und die Baren am Himmel. Ich dachte gleich, die sind auch nicht umsonst da. S' war so ein feuriger langer Schweif wie ein Schwerd und die Baren hiengen da zwischen den Wolken so grausig, so schwarz. Puh!! —

Beat. Schweig mit deinem pinselhaften Geschwäz! wenn ich sie doch nur sehen könnte. (Sie tritt ans Fenster) Ha! da sind sie; wie sie dort hervorjagen hinter dem Wald.

Die Cammerfr. Hilf Gott! Hilf Gott! (Sie hüllt sich in ihren Rok)

Beat. J! was das für ein Gewimmel ist! [zu einem Bed] tritt einmal her du! Kennst niemand?

Bed. Hm! — will guken: Wetter, was dort für ein Kerl ist! der haut zu, wie ein Bär: Kein Franzos ists wohl nicht. — S' muß n' Captain

tain seyn: Ja, ja jezt kenn ich ihn! wenn nur der Flögel von Staub nicht wäre; hab' meiner Treu schon geglaubt, hätt ihn ins Gesicht gefaßt. — Pah! jezt kenn ich den Vogel. Das ist der wilde Castilianer Heinrich.

Beat. Der haut so zu, und unsre Leute wehren sich nicht?

Bed. Sie fallen wie die Spazen.

Beat. Esel! das kannst du so gleichgültig sagen? Laß mich! Ich muß hin. —

Bed. Wo — wo — wohin? Ist ja der T. halt alles voller Feinde. Werden schon auch zuhauen die Franzosen: Denn s' Händ in die Schoos legen, hilft da nichts.

Zweyter Bote kommt.

Hu! Hu! — Hm! Hm!

Beat. Rede! wie stehts?

Bote. Weiß nicht. — Wär mir freilich lieber, könnte gute Nachricht bringen: Aber doch, wenn ihrs wissen wollt, will ich's euch einschenken, freylich bitter.

Beat. Rede!

Bote. Aber schuld bin ich nicht daran, meiner Seele nicht! — der junge Leker Conradin ficht wie ein Löwe. Hätt ich meiner Tage nicht geglaubt, daß ein solch Bürschgen so wetterlich Herz hätte. Heinrich, das ist gar ein Tiger, der beist und haut um sich, als hätt er lauter Schaafsköpfe vor sich: Kurz und schlecht. Es steht betrübt um die Franzosen. Sie lassens zwar auch nicht fehlen an Contre-Püffen: Nein, da müßt ich lügen: Aber die Deutschen, die Deutschen, das sind Kerls, wie die Felsen; wo einer hinstürzt, schmeißt und reißt er alles um.

Beat. Heilige Mutter Gottes! was muß ich hören! Aber was macht dann ums Himmels willen Carl?

Bote Der läßt sich gar nicht sehen. Vermuthlich stekt er in einem Hinterhalt! Und wenn noch Hofnung übrig ist, so ist sie von da zu erwarten.

Beat. Und Consence?

Bote. Consence? Der Marschall? — (Er entfärbt sich.) Ja — ja — Er hat brav gefochten.

Beat.

Beat. Gefochten? — ficht nimmer?

Bote. Wollt Ihrs hören?

Beat. Rede! du tödtest mich mit deinem Stillschweigen.

Bote. Consence ist — hin.

Beat. Hin? — Hin? — (Sie sinkt betäubt nieder auf ihren Stuhl)

Erst. Bote. Lauf, lauf! Hol Lebensbalsam! — der muß ihr nah am Herzen liegen.

Zweyt. Bote. Da ist schon. Ich führ immer so etwas auf den casus bey mir.

(Streicht ihr an, sie schaut auf.)

Beat. Consence, — Consence — ? —

Bed. Ja und wird ewig todt seyn!

Beat. Schurke! du weist nicht, warum mir dieser Verlust so nah geht. Er wars, auf den alle Hofnung sich noch stüzte und diese Säule — gesunken! — Armer Consence! und wie starb er?

Zweyt. Bote. Als König von Sizilien.

Beat. Wie das?

Bote. Die Deutschen hielten ihn dafür, weil er des Königs Leibzeichen führte und seinen Hengst ritt.

Beat. Ha! Also als Märtyrer für meinen unthätigen Carl!

Bote. Sie stürzten auf ihn wie Wölfe: Conradin an ihrer Spize und mit den jämmerlichsten Wunden mezelten sie ihn nieder.

Beat. (entflammt) Die Unmenschen!

Dritt. Bot. (kommt) Viktoria! Viktoria!

Beat. Bist du unsinnig, Kerl?

Bote. Nu! wenns euch nicht intreßirt, kann ichs für mich behalten.

Erst. Bote. Was hast du dann?

Bote. Gute Botschaft. Hätt ich dann sonst sollen wie ein Narr Viktoria rufen?

Zweyt. Bote. Es ist unmöglich: Denn noch nicht gar lang hatten Conradins Leute die Oberhand.

Dritt. Bote. Weiß es. Aber das Blatt hat sich gewandt. Die Deutschen waren zu hizig

auf

auf ihren Sieg, machten sich zu bald aus Plündern. Heinrich jagte den Flüchtigen nach: Patsch rükte da Carl hervor aus dem Hinterhalt, rangirte wider seine Leute und drang ein auf die zerstreute siegstrunkene Deutsche wie Wetter.

Beat. Und reußirte?

Bote. Alles gieng gut: Die Deutsche Armee gerieth in Desordre. — Hu! gieng's all bunt über Eks — Conradin, Heinrich und Friedrich fochten wie die Löwen; aber — der Karrn war verführt. Kurz! Sie fliehen wirklich über Kopf und Hals. Viel sind schon nieder; viele gefangen, und, ich denk, wenige werden Deutschland mehr sehen.

Beat. Das ist Gottes Arm! — Consence! Consence! Daß nur Du das Opfer dieses Siegs werden mußtest!

Cammerfr. (die unterdeß ganz still mit verhülltem Haupte gesessen hatte)

Heilige Mutter Gottes! Seyst mir gebenedeiet. So hast du das Gebet deiner armen Magd erhört.

Zweyt. Bot. Ja! Ja! Müßt wohl bey ihr daran seyn: Werds zu Haus zu rühmen wissen bey meinem Weib, was für eine neue Heilige wir bekommen.

Beat. Ha! wie die Deutschen da fliehen! was das für ein Gemezel ist! Es kommen Reuter gegen uns her: Hinunter! Hinunter! Es ist Carl!

Carl (ganz in Athem) Das heiß ich mir einen Glükßstreich: Aber! Es kostete Schweiß und Blut. Der Bube machte uns doch viel zu schaffen. — Wie stets Beatrix?

Beat. Laß dich küssen, Männchen! du hast dich brav gehalten!

Carl. Bin ich noch der Zauderer?

Beat. Fast hätte ichs dich gescholten, daß du mir den braven Consence so hinmorden liessest!

Carl. Ja der ist todt! — Aber! daß mir Conrad und Friedrich so entwischt sind, die Hauptpersonen! Man muß in Eil Anstalt machen, daß man sie bekommt, sie stecken,

wo sie wollen. Es ist mir an ihnen sehr viel gelegen.

Ein Bedient. Sire! Es sind Leute draussen:

Carl. Laß sie hereinkommen.

(Einige Senators von Palenza, in Mänteln und langen Perüquen, Fuß und Mund in Positur zu einer stattlichen Gratulation)

Carl. Weiß schon, ihr lieben Leute! Bin euch vielmals verbunden. Aber eben so gut, daß ihr kommt. Schikt hurtig Staffeten ab, die den Flüchtigen Conradin und Friedrich durch ganz Sizilien aufsuchen sollen. Es ist mir alles an ihnen gelegen.

Die Senat. Wir werden Sorge dafür tragen! (ab)

Beat. Siehst du, Lieber! in diesen hier ein Bild von ganz Sizilien und Neapel! So kriechend werden sie jezt alle kommen.

Carl. Ein knechtisches Geschöpf der Mensch! Doch das macht, weil wir Fürsten auf der Welt sind. — Warte du noch ein wenig hier. Ich muß wider nach meinen Leuten schauen. (zu den Bedienten) kommt ihr mit! (sie gehen ab)

Beatrix allein.

Sieg also; aber blutiger Sieg! Jezt erst kann ich diesem gepreßten Herzen Luft machen. O mein theurer Consence (Sie sezt sich nieder und weint) Nimm diese Thränen als das lezte Opfer meiner Liebe gegen dich! Ach! auf diesen Sieg sezte ich dir die gröste Belohnung aus, die ein Weib geben kann, und nur zu sehr rangest du darnach. Aber daß du just für Carl dich mußtest ermorden lassen, auf seinem Hengste, mit seinem Zeichen. — Ha! ich sehe Licht; Carl! Carl! wenn es so wäre — Ich muß der Sache näher nachspüren, und dann wär ich kein Weib, — O Schmerz! Schmerz! Kunnigundä! (Sie ruft der Cammerfr.) Bringt mich zu Bette, mir ist übel!

Ende des zweyten Acts.

Drit-

Dritter Act.

Wald. An dessen Ausgang ein See, den eben die Abendsonne röthet.

Conradin. Friedrich.

In Mulattierskleidern.

Erste Scene.

Conr. Laß mich! Ich muß hier ausruhen: Meine Füsse tragen mich nicht weiter.

Friedr. Wie du willt. Wir sind, glaub ich, in dieser Tracht gesichert vor unsern Feinden.

Conr. Ja wenigstens würde niemand unter diesem schmuzigen Wams Conrads Sohn vermuthen. Ich weiß nicht, soll ich dir danken oder nicht, daß du es warst, der mich aus den Händen der Feinde, die mich schon ganz umringt hatten, noch rettete und mit sich hieher zog. Doch! was das für ein Wort war, dir nicht danken, dem feurigsten Freunde, der je geliebt hat: Komm, laß dich umarmen! (Er umarmt ihn.)

Friedr. Du weißt, daß nur deine Wohlfahrt die meine ist.

Conr. Ah! Wohlfahrt! — Friedrich! Friedrich! Gottes Hand war schwer über uns. So ein herrlicher Anfang! den Sieg schon in Händen: Und der Ausgang! — O wenn es Johanna hören wird! wenn es meine Mutter hören wird.

Friedr. Beruhige dich! Noch ist nicht alle Hofnung verschwunden. Wir wollen uns nach Listura überführen lassen und von dort nach Pisa. Es ist nur darum zu thun, daß wir uns zu rechter Zeit und am rechten Ort zu erkennen geben. Unser Credit ist noch nicht hin. — Aber heitre einmal diese Stirne! warum so betreten? Warum den Blik so an den Hügel da drüben geheftet.

Conr. Ah! Es war nur ein Traum, ein Traum, der mich zurücktäuschte in jene selige bessere Tage der Kindheit. Sieh einmal, wie schön die Natur um uns her ist!

Friedr. Lange schon hat mein Auge auf dieser herrlichen Gegend geweilt. Wie doch Gott überall Balsam für seine leidende Geschöpfe hinlegt!

Conr. Ich muß hier diesen Rasen höher hinaufsteigen: Wie die Abendsonne dort den See vergüldet! die Tannenzweige ihre lezten Stralen brechen! — Da oben die Amsel so herrlich herabflötet.

Friedr. Eine schöne Welt! Schade! daß sie nicht Engel zu Bewohner hat!

Conr. Freund! Es war eine Zeit da mir ein solcher Anblik oft Thränen verursachte, o so süsse, so wonnevolle: Und jezt wein ich auch: Aber doch, denk ich, sind das andre Thränen; wie oft hab ich, wenn diese Hand sich den Tag über mit Ritterspielen geübt hatte, am Abend nach der untergehenden Sonne, die ich so von meiner Burg aus sehen konnte, geblikt; ihren lezten fliehenden Stral noch zu haschen gesucht: Da wars mir dann, als stiegen auf der röthlichen Wolke die Geister meiner Anen zu mir herab und winkten mir zu werden, was sie waren, und ich schwurs ihnen oft, Angesichts des Monds, mit Ritterschwur: Hab ichs gehalten?

Friedr. Gehalten, Prinz! so viel an dir war. Du hast gefochten, wie deine Väter: Was

von oben kommt, das mag Menschenhand nicht abwenden. Aber laß uns davon schweigen.

Conr. Himmel! was rauscht daher durch den Wald. Ich höre Menschentritte — Unsere Feinde —

Friedr. Nicht doch, Prinz! Vergiß nicht, daß wir Mulattiers sind. O nur ein ehrwürdiger Cläusler. — [zu ihm.] Grüß euch Gott; alter Vater! wohin noch so spät?

Einsiedl. Mein Weg geht nicht weit. Aber wo wollt dann ihr noch hin?

Friedr. Wir wollen uns nach Astura führen lassen.

Einsiedl. Da hättet ihr sollen bälder kommen. Astura liegt noch zwo Stunden von hier, und die Sonne ist schon hinunter. Wollt ihr mit mir in meine Clause, so steht sie euch offen. Ein hartes Lager, ein Trunk frisch Wasser, und ein Stück schimmlicht Brod ist alles, was ich euch geben kann.

Friedr. Für schlechte Leute genug. Wenn wir dir nicht überlästig sind, wollen wir mit.

Einsiedl. Kommt nur! So viel ich mich auf Physiognomie versiche, steken unter diesen Kitteln hier ehrliche, vielleicht unglükliche Leute.

Conr. Ja wohl Unglükliche. Leßt eine Messe für uns! wir bedörfens!

Einsiedl. Das ist sonst nicht die Sprache der Eseltreiber. Schon so mancher ist an meiner Clause vorbeigezogen: Gott welch ein roh Volk das ist!

Fried. Wo müssen wir dann hin mit Euch?

Einsiedl. Seht da! auf dieser Seite: — Diesen schroffen Hügel hinan! wo das Gesträuch am dichtsten ist: Dort oben hab ich mich vor der Bosheit der Welt gesichert.

Conr. Habt Ihr Euch auch über die zu beklagen?

Einsiedl. O ja wohl! So abgesondert ich hier von der Welt lebe, erfahr ich noch bey den kleinen Spaziergängen, die ich zuweilen auf ein benachbartes Dorf mache, um mir die kleinen Bedürfnissen dort zu holen, wie wahr das Sprüchwort ist: Bosheit und Ungerechtigkeit wird nie alt.

Friedr. Da sagt ihr recht, Vater!

Einsiedl. Ihr werdet auch von den Unruhen gehört haben, die bisher unser Land störten. Wie Neapel und Sicilien seit Conrads Tod immer ein Raub eigennüziger Leute war — Pabst, Manfred und Carl! — Ach! Gott weiß, wie ich mich freute, da ich vom jungen Conrad hörte, daß er noch lebe — Sie hatten gar ausgestreut, er wäre gestorben — daß er selbst kommen werde sein Land zu erobern; und jezt eben da hör ich, daß er gekommen sey, und bey Palenza geschlagen worden.

[Conradin wendet sich um und sucht eine Thräne zu verbergen.]

Einsiedl. Ich glaube, Junge! du weinst gar: Auch daran scheint ihr mir mehr Antheil zu nehmen, als gewöhnliche plumpe Seelen. Ich denke, ich denke: Unter diesen Zwilchlumpen da walt ein edleres Geblüte, denn das von einem Mulattier. [zu Conrad] wie alt bist du?

Conr. Achtzehen Jahre.

Einsiedl. Deine weiche sammtne Hände lassen mich nicht vermuthen, daß du viel harte Arbeit gethan.

Conr. Harte Arbeit, ehrwürdiger Graubart! Arbeit, die mein Alter und meine Jahre übersteigt:

Einsiedl. Wollte Gott; ihr wäret von dem Gefolge des edlen Prinzen. Mit Freuden wollt ich euch herbergen in meiner Hütte, meine Armuth mit euch theilen, und euch wo ihr wolltet, wieder an sichern Ort und Stelle bringen. Ich hab auch die Welt gesehen, viel geduldet und viel gearbeitet, biß ich dieses härne Gewand und diesen Gürtel zum Ruhepunkt meiner Mühseligkeiten erkor.

Friedr. Führ uns nur zuvor in deine Clause: Schon dein Anblik hat mir mein ganzes Zutrauen gegen dir abgelokt.

(Sie sind indeß eine gute Streke den Hügel hingekommen)

Einsiedl. Sehet da! der Weg durch dieses Gesträuch ist der Eingang. Diese Stauden hier hab ich selbst so gepflanzt: Die Höle ist ein Werk der Natur. Dieses Crucifix drinn und dies Muttergottesbild war mein einziger Reichthum, den ich mit hieher brachte. Nah an meiner Hütte

ist mein Weinbehälter; — Ihr seht dort den klaren Brunnen, der aus dem Felsen hervorspringt — Brod und zuweilen gekochte Speisen bringen mir gutherzige Leute aus dem Dorf, dafür ich ihre Kinder, die zu mir herauslaufen, beten lerne.

Friedr. Lohn dirs Gott! Man wird heut zu Tag wenig solche Mönche antreffen.

Einsiedl. Schmeichelt mir nicht! Ich thue, was ich soll. Freylich ists schlecht um den Mönchenstand bestellt. Die schwärzste Bosheit bey der dikſten Unwissenheit. — Alles nur von Eigennuz beseelt. Da wägen sie uns Sündenablaß nach Gold dar; reichen im Becher der Heiligkeit uns den Gift der Hölle. — Eine böse Welt fürwahr! Doch ich vergesse, daß ihr meine Gäste seyd. Da sezt euch hier auf dieser steinernen Bank, indeß ich hingehe, einen Trunk Wassers zu holen.

(geht ab)

Conr. Eine edle Seele!

Friedr. Du hast recht. Es scheint mir, der Kummer habe Furchen in seine Stirne gegraben. Ich bin ihm gut, als wär er mein Bruder

der; schon sein Anblik hat so etwas anziehendes; Es ist so viel offenes, ehrliches in seinem Gesicht; recht das, was unsre deutschen Gesichter carakterisiren soll.

Conr. Aber was hälst du davon; Sollen wir uns ihm zu erkennen geben?

Fried. Schaden kanns nicht. Ich baute auf den Mann eine Welt. Vielleicht kann er uns noch guten Rath geben: Du hasts ja gehört, er kenne die Welt. Ich bin begierig auf seine Geschichte.

Conr. Mir ists als, ob wär er ein Deutscher. Seine Sprache, seine Bildung ‒ ‒

Einsiedl. (mit einem Trunk Wassers)

Da labt euch und trinkt! Und hier ist Brod. Nimmt vorlieb! Morgen wollen wir schon weiter sehen.

Conr. (ißt) Ein herrliches Brod! Noch nie hab ich ein besseres geessen.

Einsiedl. Es muß euch recht hungern. Es ist vom schwärzsten. ‒ Aber sagt mir nun frey, wer ihr seyd!

Friedr. [leise zu Conradin] ich entdeks ihm — Nun so vernimm dann! Aber bey dem alleinigen Gott beschwören wir dich: Stille, wie hier in dieser dunklen Grotte herrscht, Verschwiegenheit siegle deinen Mund! Hier siehst du Conradin und in mir seinen aufrichtigsten Freund, Friedrich von Baden —

Einsiedl. Tausend, tausendmal Dank dem Himmel, der meinem grauen Haupte dies Heil wiederfahren läßt. Ach! daß ist der Wonne zu viel! —

Conr. Wonne in solcher Lage? —

Einsiedl. Gott wirds ändern! Ich hoff es zu ihm. Tausendmal willkommen, liebe Landsleute, wenn ich so reden darf —

Friedr. Wie so? Landsmann Ihr? —

Einsiedl. Ich bin ein deutscher Ritter, Adolf von Kunnenburg, aus Schwaben gebürtig.

Conr. Ihr ein Schwabe? — Da habt ihr meine Rechte! — [Er reicht sie ihm]

Friedr. Auf! Erzählt uns eure Geschichte!

Einsiedl. Deutscher Muth und Jugendhize trieben mich hinaus in die Welt; sechs Jahre dient ich unter Conrad. Wie er zu Lavello starb, der brave unglükliche Mann! — wollt ich wieder in mein Vaterland ziehen: Aber Liebe, — Prinz! ihr wohl auch schon geliebt? — Liebe fesselte mich.

Conr. [für sich] Der Mann hat Dolche zu Worten.

Einsiedl. Sie war das schönste edelste Mädchen von ganz Neapel. Bey einem Turnierspiele sah ich sie und mein Herz ward gefangen. Ich gewann den Dank und mit ihm sie. Oft sahen wir uns — wer mag der Liebe Freuden schildern? — Ich warb um sie, bekam ihre Hand, und damit eins der ansehnlichsten Rittergüter im Reiche. Wir genossen sechs Jahre der ehlichen Wonne — —

Friedr. Und wer konnt Euch aus diesem Himmel reissen?

Einsiedl. Manfred.

Conr. [aufgebracht] Manfred? —

Einsiedl. Bey einer öffentlichen Lustbarkeit sah er das Weib meiner Seele, und ein Satan gab ihm den Gedanken ein, sie mir zu rauben.

Friedr. Der Tyger! —

Einsiedl. Er kannte meinen Haß gegen ihm. Da hat er einen Schranzen, einen Teufel von Kerl, aus Neapel, der unter der Maske der Freundschaft der verschmizteste Bube war. Er wuste mein Zutrauen zu stehlen. Einst riefen mich Angelegenheiten nach Rom; — Er merkte sich den Zeitpunkt; mein Weib blieb zurük. Manfred war Meilen weit entfernt. Noch vorher reißte der Schurke heimlich nach Rom. Wie ich dorthin kam, lies mich plözlich einmal der heilige Vater rufen, machte mir einen langen Vorhalt von Ungehorsam gegen die Kirche, Anhängigkeit aus staufische Haus, murmelte so was von Aufwieglung gegen Manfred und lies mich arretiren. Da saß ich nun lange Zeit.

Friedr. Und Eure Gemahlin?

Einsiedl. Von der erfuhr ich lange nichts. Endlich erhielt ich von einem Wächter, daß er mir

mir Briefe besorgte. Da schrib mir einer meiner ältsten treuesten Freunde aus Neapel, daß in der Nacht nach meiner Abreise mein Weib entführt worden, man wisse nicht wohin? — Man habe unterdessen nichts von ihr erfahren können. Meine Verwandten seyen sehr böse auf mich zu sprechen, und sie hätten wirklich vorher geglaubt, ich hätte entweder selbst verräthrisch an ihr gehandelt, oder wäre mit ihr heimlich nach Deutschland geflohen, biß er ihnen nun mein Unglük erzählt.

Conr. Und wie erfuhrt ihr es, daß Manfred der Stifter eures Elends war?

Einsiedl. O schon im Kerker dachte ich, daß nur er einer solchen Handlung fähig wäre. Ich hatte schon ehmalen von seiner Liebe gegen mein Weib murmeln gehört! Aber ich kannte Ihre Treue und war sicher. Da ich auf das Verwenden meiner Freunde ein viertel Jahr darauf aus dem Kerker kam, freilich unter der Bedingung, nie wieder einen Fußtritt in Neapel sezen zu dörfen, legt ich mich auf Kundschaft. Ich hörte in Rom, daß Manfred mich bey dem

Pabst angeschwärzt hatte; Jezt war er mit ihm zerfallen. Ich bekam Urkunden in die Hand, daß Morini, so hieß mein Schurke von Freund — was ich kaum glauben konnte, mein Weib entführen lassen; die Sache sey aber widrig abgelauffen; sie sey aus dem Wagen entsprungen, und seit der Zeit wisse man noch nichts von ihr.

Conr. Und Ihr erfuhrt auch nichts mehr?

Einsiedl. Nichts ohngeachtet der vielen Mühe, die ich mir gab. Ich wollte nach Deutschland zurük: Aber Mangel an Geld — meine Güter hatte Manfred alle eingezogen — der verwirrte Zustand daselbst; und Hofnung, sie wieder zu finden, zum wenigsten noch etwas von ihr zu hören, hielten mich zurük. Da zog ich dann in diese Hütte hieher. Sie wird jezt wohl todt seyn, die Gute! — (Er weint) Es ist über fünfzehn Jahre, daß ich hier bin.

Friedr. Ihr müßt recht geliebt haben, daß Ihr nach einem so langen Zeitraum noch Thränen für sie habt.

Einsiedl. Geliebt, wie keiner mehr lieben wird.

Conr. (beyseite) Johanna! Johanna! (zum Einsiedler) Und stiegen Euch nie einige Gedanken auf, ob sie nicht etwa selber Euch könnte untreu . . . .

Einsiedl. Ah da müßten Engel Teufel seyn; Ich kannte sie zu gut. Aber Manfred hab ich geflucht. — Er hat nun seinen Lohn dahin — Noch oft weih ich ihr Thränen: Friede über ihren Gebeinen!

Conr. Wißt Ihr dann, daß sie todt ist? (beyseite) Der gute Alte! ich muß ihm die Freude auf morgen versparen! sie würd ihn heute zu sehr angreiffen.

Einsiedl. Der Gram dieser helschleichendste und grausamste aller Tode hat sie gewiß schon längst umgebracht.

Conr. Also habt Ihr keinen Funken Hofnung zum wiedersehen?

Einsiedl. Zum wiedersehen wohl — Aber nicht in diesem Leben, zum wiedersehen, wo Gott und die Heilige thronen; im Lande der Ruhe, wo der Leidende keine Thräne mehr kennt. Dann werd ich sie umarmen, ewig mit ihr leben.

Fried. Alter! du verlierst dich zu sehr in deiner Empfindung. Verdräng einmal diese wehmüthigen Ideen: Es möchte dir schaden: Wir wollen uns zur Ruhe legen. Auch wir sind müd.

Einsiedl. Da legt euch hier! ich habe draussen in meiner Laube eine Bank; dort will ich ruhen.

(geht ab)

Zweyte Scene.

Nacht. Dunkler Wald. Man sieht durch den Wald von fernher den Schein eines schwachen Lichtes.

Zwey Lanzknechte.

Erster. Auch heut nichts gefunden. Und reuten schon seit früh vier Uhr zwanzig Stunden in die Rund und die Queere umher. Alle Wetter! wenn unsre Glieder Stein wären und unsre H — Eisen; mehr könnt uns der Anjouer nicht zumuthen.

Zweyter. Ja beym Hagel! Ich bin ganz hin vor Mattigkeit; und dann weiß ich eben

auch

auch nicht, ob wir so recht thun, da einem jungen Prinzen nachzusezen, den Carl sicherlich nicht so zum Spaß wird kommen lassen. Wenn ich dran denke, ists mir immer wir solltens nicht thun. Es ist doch einmal sein Reich, das er eben hat wieder erobern wollen. Und sieh! denk ich: Wie mein Vater mit den Kreuzzügen fortzog, war ich noch ein kleiner Bub. Wir hatten Haus und Hof. Ein Jahr nach seinem Wegzug starb meine Mutter. Ein Freund nahm mich in die Kost. Mein Vater mußt auch drinn ins Gras beissen. Da erzog mich nun zwar der Schurke — mußt aber das bissel Brod, das er mir gab, sauer verdienen — Obendrein aber behielt er mein Vermögen.

Erster. Ja das sind mir die rechte. Ein Sprichwort, aber wahrs Wort. Je näher Freunde, je ärger Feind.

Zweyter. Wie ich dann älter ward, so sagten mirs halt! auch die Leute. Meinst, ich hab das Ding versizen lassen? Ich gieng dir vor Gericht und zeigts an: Aber —

Erster. Was hast gewonnen?

Zweyter. Nichts! S' war eben wie Gregor Friedrich exkommunizirt hatte. Wußt damals niemand, wer Koch oder Keller war: War alles voll Räuber und Leuteschinder. Nichts hab ich gewonnen, als daß mein Vetter mich vollends aus dem Haus hinausjagte: Und da ward ich dann Lanzsknecht, und bins leider Gott erbarm! noch. Sieh! das soll nur so viel sagen, daß ichs niemand verargen kann, wenn er sich um seine Haabe wehrt.

Erster. Narr! das geht uns nichts an: Ist unser Herr — aber mit allem Respect gesagt! — Ein Schurke, so ist er ein Schurke für sich und wir sind nur Schurkenknechte. Der Knecht muß ja seines Herrn Willen thun.

Zweyter. Nun seys meinethalben so: Aber guk! was dort zwischen den Tannen hervorblinkt.

Erster. Narr! da ist der Wald aus, und da drüben ein See.

Zweyter. Wird wohl dort eine Schifferhütte seyn. Komm! wollen drauf los!

Drit-

Dritte Scene.

Tag Anbruch.

Conradin und Friedrich.

In der Clause liegend.

Conr. (eben erwachend zu Friedrich)

O so süß hab ich noch nie geschlafen. Das war einmal die erste Ruhe nach drey Tagen. Ich träumt' ich läg in den Armen meiner Johanna, weggeworfen in eine öde Wildniß, und wir waren doch so seelig, hatten Cronen auf von Blumen und lachten der güldenen, die über unsern Häuptern schwebten. — Aber Himmel! wo sind wir? — Ha! in der Clause des ehrlichen Alten; ist mirs doch nur als ein Traum vor den Augen. Der Mann dünkt mir ein Heiliger zu seyn. Daß ich ewig bey ihm wohnen könnte!

Friedr. Auch mir ist es so. Die Geschichte des ehrwürdigen Greisen machte tiefen Eindruk auf mich.

Conr. Ich habe nur wenig geschlafen: Aber, was ich schlief, war recht balsamischer

Schlaf.

Schlaf. Es ist, als ob Gottes Segen hier auf jeder Stätte wandelte. So süß hat kaum Jacob geruht, da er auf seinem Steinpolster lag und die Engel des Höchsten im Traum vor ihm auf und niederstiegen.

Friedr. Und ist das wirklich so, was du gestern sagtest?

Conr. Ist auf die kleinste Umstände so: Sie ists; hat mir die Geschichte selber erzählt, ist die treue Pflegerin meiner Johanna.

Friedr. Wie wird sich der Alte freuen, wenn er es hört? Er wird es nicht glauben können: Denn seine Fantasie hat sich schon zu sehr an das Todesbild seiner Theuren gewöhnt.

(Einsiedler tritt herein.)

Einsiedl. Guten Morgen! Meine Lieben! Nun das war freylich kein standesmäßiges Lager. Aber wie habt ihr geschlafen?

Friedr. Köstlich.

Einsiedl. Das freut mich. Es kommt nur auf Gewohnheit an. Ich tauschte jezt mein Lager mit dem weichsten Pflaum nicht.

Conr. Hört! Eure Geschichte hat mich biß zu Thränen gerührt. Daß Ihr doch keine Nachricht mehr von Eurem edlen Weibe haben sollt! — Habt auch keine Hofnung mehr?

Einsiedl. O erinnert mich nimmer daran: Der Morgen ist zu schön, als daß wir daran sollten traurig seyn.

Conr. Aber wenn ich Euch von einer Priorin sagte, die sie vielleicht kennnte, die viel mit ihr Umgang gehabt hätte?

Einsiedl. Gehabt hätte — das könnte seyn! Jezt ist sie gewiß todt.

Friedr. Könnte sie nicht in ein Closter gegangen seyn?

Einsiedl. O speiset mich nicht mit eitlen Hofnungen! Meine Seele befindet sich so besser, wenn ich sie mir im Himmel denke, wo ich sie bald antreffen werde.

Conr. Wenn Ihr sie aber noch auf Erden fändet?

Einsiedl. Ich würde Gott danken: Aber ich hoff es nimmer.

Friedr.

Friedr. Laßt nur einmal in Eurem Herzen der Hofnung Plaz! wer weiß?

Conr. Hört! Ich hab auch eine Geliebte! Gott wie wied sie sich grämen, wenn sie meine Geschichte hört: Ich habe sie bey einer Priorin gelassen. Sie hat mir viel von einem Kunnendorf und einer Irene erzählt [Er langt einen Ring hervor mit Diamant besezt und einem Bilde] Kennt r diesen Ring?

Einsiedl. Himmel! wie konntet Ihr zu diesem Ring kommen? Das ist der Trauring, den ich meiner Irene gab, und dies da mein Bild.

Conr. Ich hab ihn von der Priorin.

Einsiedl. Wer ist sie diese Priorin, sagt mirs, daß ich hineile.

Conr. Sie hat eine edle Bildung. Auf ihrem ältlichen Gesicht schimmern noch Trümmer einer englischen Schönheit; hat einen schlanken ansehnlichen Wuchs, ein helles blaues Aug und eine hohe freie Stirne.

Einsiedl. Eben so war auch meine Irene.

Friedr. Und die ists, Alter! die ists.

Einsiedl. Spottet nicht eines Greisen!

Conr. Wir reden die Wahrheit; diesen Ring hat sie mir gegeben zum Unterpfand, als ich ihr meine Johanna übergab. Sie hat mir selbst die Geschichte mit den wärmsten Ausdrüken erzählt; Sie hält Euch ebenfalls längst für todt und glaubt, ihr seyd ein Opfer der Rache Manfreds geworden.

Einsiedl. (zwischen Zweifel und Hofnung) Sollt es möglich seyn, heilige Mutter Gottes!

Friedr. Warum das nicht?

Einsiedl Nun! Nun! Ich muß es glauben — So seyst du in Ewigkeit gebenedeyet, heiliger Gott! der du mir noch diese Gnade wiederfahren lässest. Dacht ich doch niemalen, daß ich diese Clause verlassen würde: Aber, weil Irene noch lebt; gute Nacht härne Kutte! und du liebe einsiedlerische Zelle — ich habe noch Ansprüche, starke Ansprüche auf die Welt! Ich muß euch lassen: Aber ihr habt mir den Weg zum Himmel gewiesen. Noch oft wollen wir hieher

wallfahrten und hier sollen unsre Gebeine — denn der Tod ist doch immer der Auflöser aller Leiden und Freuden — unsre Gebeine versammlet ruhen.

Conr. (zu Friedr.) Ein himmlischer Anblik! wäre Johanna hier, ich nähme jezt diese Clause in Besiz!

Einsiedl. Vergebt dem Erguß meines Herzens! — Gottes Lohn über Euch! — Ein Engel des Himmels muß Eure Tritte hieher geleitet haben.

Friedr. Es ist doch eine Wonne, der Ueberbringer einer guten Botschaft seyn zu können.

Einsiedl. Aber, Conradin! hat sie Euch nicht ihr Schiksal nach der Entführung erzählt?

Conr. Sie verlor sich im dichten Wald. Denn dort wars, wo sie aus dem Wagen sprang; kam endlich in ein Dorf. Hier legte sie Pilgerkleider an, gieng darinn nach Neapel. Sie hielt sich dort eine Zeit lang verborgen auf, erfuhr Euer Schiksal, pilgerte zurük nach Rom. — Ihre Mutter war indes gestorben. Sie durchzog ganz Italien und Apulien in diesen Kleidern,

Euch

Euch aufzusuchen, und gieng dann voll Verzweiflung Euch je wieder zu finden, zurük nach Rom ins Closter, wo sie nun Priorin ist.

Einsiedl. Das heiß ich Liebe. Jezt erst wünscht ich diesen alten Schenkeln noch Jugendkraft, daß sie mich so bald möglich hintrügen zu ihr. — Das erstemal, daß ich mich über diese welken Knie beschwere! — Aber verzeiht! Fast hätt ich ob meiner Freude Euch vergessen.

Conr. Alter! Ihr habt unsern eignen Gram ganz verbannt. Wie froh bin ich, meine Johanna in so guten Händen zu sehen!

Einsiedl. Hört! Ich will da diesen Ring nehmen. Sein Werth soll mir neue Equipage und Reisegeld verschaffen. Dann will ich nach Rom, und ihr mich zu erkennen geben. Sie wird wohl noch Kleinodien bey sich haben. Wir sehen dann, daß wir eine Villa miethen. Dort halten wir uns mit deiner Johanna im Stillen auf. Ihr laßt euch nach Pisa überschiffen. Dort will ich schon vorläufig Maaßregeln treffen, daß wir Leute zusammen bekommen und für Conradin

soll auch dieser alte Arm noch ein Schwerd führen können.

Conr. Edler Ritter! — Macht es so. Schonet nur Johanna mit Nachrichten wegen meiner! — Vielleicht, daß doch noch nicht alles verloren ist!

Friedr. Conradin! der Morgen ist schön! Laß uns aufbrechen. Aber ihr, Kunnendorf! bleibt noch zurük! Ein Mönch mit Mulattiers möchte verdächtig scheinen. Wir wollen uns in Pisa treffen.

Einsiedl. Ihr habt recht. Lebt wohl! tausendmal wohl! Gott geleit Euch!

Conr. Lebt wohl, Alter! (Er umarmt ihn) Ein saurer Gang aus dieser Clause, der Freistätte der Tugend. Wie meine Knie schlottern! (zu Friedrich) Meinst du, wir werden ihn wieder sehen den guten guten Greisen? —

Friedr. Hoffe! Conrad! Hoffe!

Vierte Scene.

Schifferhütte.

Morgen.

Schifferweib, die eben aufgestanden.

Wenn er nur nicht zu weit mit ihnen gegangen ist! Es ist doch schon über zwo Stunden, daß er aus ist: Und für den Brandewein haben sie auch nichts bezahlt. Es ist doch ein elendes Ding um uns arme Leute; müssen uns so sauer werden lassen und kommen dann Schnapphanen daher und verzehren uns das Bißlein — (zu ihrem Kinde) armes Kind! hast Hunger? wart! biß Vater kommt. Vielleicht bringt er n' Wek mit! Aber möcht doch in aller Welt wissen, was für Geheimnisse die mit einander gehabt haben; von einem König hört ich was und vom Pabst und zween Prinzen. Was das für Staatsfranzen seyn müssen! Aber wie? Dort kommt er, glaub ich, Gjovane! Gjovane! s' ist Zeit.

(Der Schiffer in Eil)

Schiffer. Gieb mir n' mal dort das Ruder. Ich muß fort, eilends fort.

Weib. Willt schon wieder fort, und hast keinen Wek?

Schiffer. Narr! was Wek? Mach!

Weib. Hm! — und was giebts dann? wer preßirt so? Darf unser einer nichts davon wissen?

Schiffer. (bedächtlich umherschauend)

Pah! ein schön Geld könnt ich dir verdienen: Aber — willt du schweigen?

Weib. Ist das eine Frage?

Schiffer. Du hast die Reuter ja bei uns gesehen?

Weib. Närrisch. Warum nicht? Und wollt schon lang fragen, was sie wollten.

Schiffer. Die suchten den jungen Conrad, Conrads Sohn.

Weib. Den? —

Schiffer. Der ist neulich bey Palenza vom Anjouer geklopft worden, und halt! was ich auch gethan hätte, eschappirt.

Weib. Dem sezen sie jezt nach?

Schiffer. Was denn sonst? Da habens mir Commißion gegeben, wenn ich was erführe oder gar jemand, der verdächtig wär, über den See führen müßte, sollt ichs anzeigen. Der Pabst und der König wolltens haben. S' sey ein Erzkezer, ein Höllenbrand, ein Ottergezücht, ein Wechselbalg des Satanas, der wider den allerheiligsten Vater sich aufgelehnt, Kirchen und Heilige geplündert hätte; mit einem Wort! wer ihn bekäme, sollt auf ein ganzes Jahr Sündenablaß und noch obendrein ein schön Douceur kriegen.

Weib Und das willt du kriegen?

Schiffer. Wie ich wieder zurük wollte zur Hütte; — ich wies ihnen eine Streke den Weg — kamen zween junge Mauleseltreiber, so sagten sie, daß sies wären, auf mich los. Da war besonders ein Bürschgen dabey — hatt' rothe Baken und weiche weiche Hände, die gar keinen Mulattierstatschen gliechen: Die baten mich über alles — so ängstlich — auch ihre Sprache war nicht so grob — ich möchte sie nach Astura führen. Ich besah sie die Läng und Breite, sagt ihnen dann

rund heraus, daß ich sie für verdächtig hielte, und was ich für Bescheid hätte.

Da änderten sie die Sprache, legten sich aufs Bitten, gestanden, daß sie von Conrads Parthei wären, ich möchte doch Mitleiden mit ihnen haben, drukten mir da dies Ding [Er zieht eine kostbare Juwele heraus] in die Hand.

Weib. Poz Wetter! das muß was prezieuses seyn: Es glänzt so.

Schiffer. Endlich rükte der Kleine gar vollends heraus, sagte mir, daß er Conrad — sie heissen ihn hier als nur den Conradin — wäre, daß er mich, wenn ich ihnen hier behülflich seyn wollte, dereinst in glüklichern Umständen gar höchlich bedenken wolle. Ich solle indeß nur diese Juwele — so nannt ers — behalten; er gab mir dann noch zwo, die sollt ich bey einem Juwelier in Astura eintauschen lassen für Geld. Und nun Weib! rath einmal, was soll ich thun?

Weib. Ja da ist guter Rath theuer. Freilich, wenn so ist, daß er ein Kezer ist, ein Kirchenräuber: — Bewahr uns Gott! wenn wir

ihm

durchhälfen; wir müßten mit Seel und Leib ewig im Fegfeuer brennen: Und der heilige Vater hats doch gesagt. Es ist also gewiß und wahrhaftig. Nein Mann! thu du das nicht! um diese lumpige Juwele den Himmel verscherzen: Und denk! wenn es noch herauskäme: Dann gäb ich keinen Schilling mehr um unser beeder Leben. Auch hat man uns ja auch dort ein Trinkgeld versprochen.

Schiffer. Dauren mich wohl halt: Die guten Leute: Doch, was ist zu machen? Ich muß sie angeben. Könnt sonst keinen Rosencranz mehr mit ruhigem Gewissen beten. In Astura zeig ichs dem Edelmann an: Aber Stern! Sie werden ungedultig werden. Sie sizen da drunten beym Nachen; ich muß hurtig hin.

(geht ab mit dem Ruder in der Hand)

Weib. (die ihm nachruft) Ja thu du das! weils der heilige Vater so haben will. Ich denk immer: Lieber arm auf Erden und reich im Himmel! unser Herrgott wirds uns schon lohnen.

(Zu ihrem Kind, das von einer andern Seite der Hütte herbeygelaufen kommt) Armes Kind! Vater hat

hat eben keinen Wek gebracht. [das Kind] Sieh! Mutter! Grundele —

Weib. Iß du nur das! z' Mittag wird er was bringen.

Fünfte Scene.

Carl von Anjou,

In Neapel.

Schade wär es doch, wenn mein so herrlicher Sieg nicht durch die Gefangennehmung dieser zween Prinzen sollte gekrönt werden. Ich förchte, ich förchte, sie könnten mir die Früchte wieder vereiteln. — Es ist doch ein nichtiges Loos, Fürst zu seyn — angebetet von Tausenden, die uns vorlügen, daß wir groß sind, zu groß für das Unglük und die Forcht fühlen wir erst im Zimmer, wenn wir allein sind, wie eingebildet, wie nichts diese Grösse ist. Ich habe nun Conradin überwunden: Vor einem Knaben klopfte dies Herz, eh er besiegt war, klopft noch, da er besiegt ist: Ich lernte bey dieser Gelegenheit die wandelbare Laune des Volks am meisten kennen. —

Beatrix (tritt herein)

Nun! Nun! Immer so unzufrieden? Ich hörte dich brausen, eh ich herein kam. Ich glaube, du hast mit dir selber gezankt.

Carl. Fast ist es so! Ich kann einmal nicht ruhig seyn, biß ich diese zween habe. Galvano ist in meinen Händen, Conrad von Antiochia deßgleichen. Auch Heinrich von Castilien ist mir ausgeliefert. Gerard von Pisa sizt in Rom inn. Drey Tage sinds, daß ich Conradin und Friedrich in ganz Sizilien und Italien aufsuchen lasse und —

Beat. Sey ruhig! was giebst du mir um eine gute Nachricht?

Carl. Wenn es nicht die von der Gefangennehmung Conradins und Friedrichs ist, nichts.

Beat. Und die ists.

Carl Soll ichs glauben?

Beat. Es ist ganz richtig. Robert de Lauria ist wirklich mit beeden im Anzug.

Carl. Robert? Das war ja mein Feind.

Beat. Vielleicht wollt er seine Scharte damit auswezen.

Carl. Nun mit so etwas kann ers schon. Aber ist es wirklich ganz richtig?

Beat. So richtig, daß sie in wenigen Minuten hier seyn werden. Und nun — meine Belohnung?

Carl. Fodre! was du willt.

Beat. Ich bitte, was Herodias bat: Beeder Häupter auf einer Schüssel. (schnell ab)

Carl. [ihr nachrufend]

Eine närrische Bitte für ein Weib! aber sollst sie haben.

Ende des dritten Acts.

Vierter Act.

Erste Scene.

Neapel.

Morgen.

Conradin und Friedrich im Gefängnisse.

[Friedrich schläft noch]

Conr. Abermal eine Nacht vorbey! und noch immer dieser düstere Nebel vor meinen Augen, der mich nie verließ seit dem Tage, da wir aus Frangipanis Händen gerissen wurden. Wenn ich mich nur überreden könnte, daß es alles Traum wäre: Ich wollt es oft so gern: Aber, wenn ich dann wieder diesen Kerker ansehe, diese Betten, diese Thüre — Gott! — daß doch des Menschen Fantasie im Unglük so geschäftig ist! da vergleich ich immer den jezigen Zustand mit dem vorigen, stelle mir meine trostlose Mutter vor, wie der Kummer sie hinabbeugen wird zur Grube: und Johanna! der Gedanke an

sie,

sie, die mir zuvor einen Himmel voll Seligkeit gab, schaft mir nun ein Fegfeuer von Quaal. Alter Vater! wär ich jezt in deiner Zelle, auf ewig abgesondert von der Welt; aber da strebt es hinaus des Menschen Herz, baut Hofnungen auf Hofnungen und denkt nicht, daß der Grund Sand ist.

[Nach einer kleinen Pause]

Ah! von der Höhe meiner Entschlüsse wie tief bin ich gesunken! Alle meine Ansprüche, meine Erwartungen von Hoheit, Ruhm, Macht — wie zerblasen! Ich der Sohn Conrads, der Enkel Friedrichs, Heinrichs und Barbarossas, was bin ich? — Ein Sclav eines Feigen, der sich vor meinem Leben scheut und vielleicht bald das Opfer seiner Rachsucht. Könnt ich nur so ruhig seyn, wie Friedrich da (Er tritt zu Friedrich hin) wie er so stille schläft! wie ganz heiter seine Stirne lächelt! Ach! er sollte mir Trost seyn und vermehrt meinen Kummer! Wider seiner Mutter Bitten und Willen zog ihn seine Freundschaft zu mit hieher mit ins Elend. Es ist bitter, Ursache an dem Unglück eines Freundes zu seyn.

Friedr.

Friedr. [erwachend]

Must du mich mit deinen Klagen wecken, Lieber? Gieb dich einmal zufrieden! Es ist Gottes Arm.

Conr. Ah! du bist wach und ich habe dich vielleicht in einem süssen Traume gestört. Ich weiß, Träume sind Unglücklichen so willkommen und der Schlaf noch mehr. Ich wünschte, mein Leben könnte jezt ein ewiger Traum seyn.

Friedr. Nicht so Geduld! Es wird auch besser werden. Denkst du, man werde sich von Deutschland aus unser nicht annehmen?

Conr.. Ich hoffe nichts mehr in der Welt, und von Carl und Clemens fürcht ich alles Böses.

Friedr. Prinz! so dachte dein Großvater nicht: Und ihn that ein Pabst in Bann und entsetzt' ihn seines Reiches.

Conr. Doch hatt' er seinen Körper frey! O der Mensch kann ein Gott seyn, wenn er das hat! Entweder behält uns Carl auf ewig gefangen, oder läßt er uns hinrichten, und lieber

todt

todt; denn dies Schmachten im Elend — dies Mittelding zwischen Leben und Tod seyn!

Friedr. Laß uns immer die Hofnung! Es ist so etwas süsses darinn. Unser Stand, unser Alter werden doch für uns reden. Auch hier zu Land haben wir noch Freunde.

Conr. Sie werden reden; aber in taube Ohren, in Ohren, die Privatinteresse und Rachsucht verstopft haben. Wär auch Carl geneigt uns zu erhalten — und das kann er nicht seyn — so ist Beatrix und der Pabst da. Ein Pabst und ein Weib! — Ha! Clemens! ich verspreche mir keine bessere Gesinnungen von ihm, denn seine Vorfahren hegten. Und heilige Wuth! du weist, wie weit nachdrüklicher die würkt.

Friedr. Laßt uns harren dem Herrn des Himmels! — ich glaube, es kommt jemand die Treppe herauf.

Conr. Carl wird mich zu sich rufen.

Friedr. Nur mässige deinen Stolz, wenn du mit ihm sprichst; es ist edel, aber er ziemt gefangnen nicht.

Zweyte Scene.

Carl von Anjou

in seinem Pallast.

Ich muß mir doch einmal das Vergnügen machen, meine Ueberwundnen in einer demüthigen Stellung vor mir zu sehen. Es ist für den Sieger so etwas schmeichelndes, seinen Feind kriechend zu schauen. Und dieser Junge da, wirds wol daran nicht mangeln lassen. Es wird ihm and nach seiner Mutter thun. Zwar, da man ihn herbrachte, als Gefangenen, war er so schäumend: Jetzt wird er denk ich zamer geworden seyn. Ha! da kommt er ja!

Conradin tritt herein: macht eine trozige Verbeugung, ohne was zu reden).

Carl. [mit einer stolzen gebietrischen Miene.] Nun! wie gefällt euch euer jetziger Zustand?

Conr. Das Kriegsglück hat uns euch zu Gefangenen gemacht und dem müssen wir uns schmiegen.

Carl. Armer Prinz! Ihr dauert mich; — eure Jugend —

Bayerische Staatsbibliothek München

Conr. Es ist nicht schön, daß ihr eines Unglücklichen spottet. Meint ihr, weil ihr meinen Leib gefangen habt, daß meine Seele auch euer Sclav seyn müsse? Daran sind die von Staufsischem Geblüt nicht gewöhnt.

Karl. Vergeßt nicht, mit wem ihr redet! Kommt sagt mirs aufrichtig! Ist es euer Gedanke, oder gaben ihn euch andre ein, als Kirchenfriedensstörer in Italien einzubrechen?

Conr. Nicht als Kirchenfriedensstörer, nicht als Friedensstörer: Mein väterliches Reich wider aus ungerechtem Besitz zu reissen.

Karl. Ungerechtem Besitz? Wie könnt Ihr ein Reich euer nennen, das Conrad und Friedrich verwürkt haben.

Conr. Wer sagt das?

Karl. Der Pabst.

Conr. Wer hat ihm die Macht über die Fürsten gegeben. Als Herrn in geistlichen Dingen erkenn ich ihn. Aber sein Ansehen in weltlichen Sachen ist angemaßt.

Karl.

Bayerische Staatsbibliothek München

Karl. Ihr beweist durch eure eigne Rede, wie ihr ein Aufrührer gegen die Kirche seyd.

Conr. Nimmts, wie ihr wollt: Ich heiß es Verfechter meiner Rechte und Freiheit. Und dazu trieben mich Ehre, Liebe und Rache.

Karl. (höhnisch) Habt ihr auch schon geliebt, Prinz?

Conr. Verzeiht mir! darnach habt ihr nichts zu fragen.

Karl. Ihr treibt eure Unverschämtheit weit; wißt ihr, daß euer Leben, in meiner Gewalt ist?

Conr. O! nimmt mir dieß Tröpfchen Leben, das euch so viel Unruhe verursacht! Ich weiß gewiß, mein Tod wird meiner Ehre und meiner Unschuld ein Denkmal seyn und euch ein ewiges Brandmal.

Karl. [zum Kerkermeister zornig] Führt ihn ab! der Kerker wird ihn schon linder machen.

Conr. Nimmermehr! [Kerkermeister geht mit ihm ab.]

Dritte Scene.

Beatrix. Karl.

Beat. Du hast den jungen Conrad bei dir gehabt? Ich hab ihn auch beym Weggehen gesprochen; das ist ein stolzes Bürschgen.

Karl. Hat er dir auch so dreist begegnet?

Beatrix. Er nannte mich das Weib eines Usurpateurs, sagte mir trotzig ins Gesicht, daß er es wisse, wie vielen Antheil ich an deinem Entschlusse, Sicilien anzunehmen, hätte.

Karl. Der unbärtige Knabe! Dacht ich doch, sein deutscher schwäbischer Stolz sollte gedemüthiget werden! — Mir so zu begegnen, denn erst kurz, da ich in Rom im Triumpf einzog, tausende wie Sclaven niederfielen —

Beatrix. Wir müssen uns rächen. Himmel und Hölle will ich bewegen, biß du mir meine Bitte gewähren kannst.

Karl. Ich könnte beede im Kerker ermorden lassen, könnte sie in einer meiner Provinzen in ewiger Gefangenschaft verwaren. —

Beatr.

Beatr. Zu wenig das! zu unvortheilhaft für unser Privatinteresse: Die Welt, die Welt soll es gewiß wissen: daß der Saame dieses Ottergezüchts ausgerottet ist von der Erde.

Karl. Du hast recht. Stauffens Blut soll weggetilgt werden biß auf den letzten Tropfen.

Beatr. Und den will ich in Conradin trinken, daß seine gärende Ausdünstung nimmer die Ruhe der Kirche vergifte und ansteke mit Pest.

Karl. Wenn nur sich der Wind des Pöbels nicht so hin und her drehte: daß man sich vor diesem vielköpfigten Thier, dem Volke, so scheuen muß! Wären nur nicht so viele Grossen dawider, die die That als die höchste Ungerechtigkeit ausschreyen werden.

Beatr. Was den Pöbel betrift, den will ich bald gestimmt haben. Ganz Neapel soll Rache schreyen, die Gewaltthätigkeiten, die Conrad an den Bürgern hier verübt, liegen ihnen noch zu tief im Herzen, als daß da Mitleiden gegen Conradin statt finden könnte. Wir wollen der Sache den höchsten Anstrich von Gerechtigkeit geben:

ben: Und ist nicht Clemens für uns? Sein Ausspruch muß alles überwiegen. Es ist der Ausspruch der Kirche und Gottes durch seinen Diener.

Karl. Indeß will ich das Volk ans Blut gewöhnen. Jeden Tag soll es Opfer sehen von Deutschen.

(Ein Diener der eben hereinkommt.)

König! Eine Staffete kam eben da an (Er reicht ihm einen Brief dar.)

Karl. Ha von Clemens! (Er liest das Schreiben sehr aufmerksam.)

Jetzt ist geholfen. Der will, man soll ihm als einem Privatmann förmlichen Proceß machen; sein Vater und Großvater, beede hatten ihr Reich verwürkt; Er als Lehensherr hab es also geben können, wenn er gewollt habe. Ferner schreibt er: Conradins Leben sey Karls Tod.

Beatr. Worte voll Nachdruk! Sein Tod soll unser Leben werden. Nur die Sache beschleuniget, so sehr möglich.

Karl. Ich werde die Syndikos der Städte berufen, ein förmlich Gericht über ihn niedersetzen, und mich blos auf das Urtheil des Pabsts beziehen; und dann müßt unser beeder Ansehen sehr gering seyn, wenn sie uns nicht zu Willen werden wolten. Freilich werden sich manche dawider setzen: Aber ich ruhe nicht.

Beatrix. Wenn nur Suzaria sich auf unsre Seite bringen liesse. Die Advokaten sind sonst nicht sehr gewissenhaft: Aber dieser hält so streng und steif an der altvetligten Gerechtigkeit, daß er kein Haar breit davon abweicht. Aber wart! ich will ihn rufen lassen.

(Beatrix geht ab.)

Vierte Scene.

Guido Suzaria.]
Karl.

Karl. Lieber Freund! Ich hätt ein paar Wörtgen mit euch zu reden: Ich verehre eure grosse Wissenschaft, die euch ein solch Ansehen im Staate giebt, daß selbst die grösten Männer um

eure Freundschaft bulen. Solche Männer schäz ich in meinen Staaten, sie sind Perlen in der Crone eines Königs.

Guido Suz. Ihr habt mich zu euch geru- fen: womit kann ich euch dienen?

Karl. Mit nichts geringerem, denn eurer Freundschaft.

Guid. Suz. Wenn es meinen Grundsäzen nicht zuwieder lauft, — mit meiuem Blute. Sagt nur an!

Karl. Der Mann, der seinem Feinde, dem Störer seiner Ruhe und seines Glükes, den er nun in seiner Gewalt hat, ein Leben schenken würde, dessen Erhaltung den ganzen Bau seiner irdischen Glükseligkeit einrisse, würde dieser euch klug zu handeln denken?

Guid. Suz. Klugheit, König, ist so selten auch Billigkeit.

Karl. Nun wir Könige können die Wörter münzen, wie unser Silber. Aber nein! auch das ist hier nicht nöthig: Wenn ich euch sage, daß eben derselbe Mann in seinem Feinde der

 Kirche

Kirche einen Aufrührer aufopfern würde, sollte er nicht gerecht handeln — —

Guid. Suz. Käm es ihm zu, das Rachschwerd Gottes zu führen?

Karl. Darnach der Mann wäre (bedeutungsvoll) Meint ihr nicht? —

Guid. Suz. (betreten) König! Ich versteh euch: Ich bitt euch, laßt mich! —

Karl. (gefällig) Meinen Suzaria? — Meinen Großcanzler? — Hättet ihr nicht Lust zu diesem Posten? Ich kenne euere Geschiklichkeit, euren Scharfsinn, euer Thätigkeit, eure Liebe beym Volk —

Guid. Suz. [sehr dringend] Suchet mich nicht mit diesen Nezen zu fangen! wo Gerechtigkeit ist, dahin lenkt sich mein Spruch. Conradin ist unschuldig, bey Gott er ists!

Karl. [auffahrend] Was sagt ihr? Der Friedensstörer? Der Räuber? Der Kirchenplünderer? Der Kezer? — unschuldig? (hönisch) Lehren das eure canones?

Guid. Suz. Und wer lehrts euch, daß er das ist?

Karl. Pah! der Frage. Wißt Guido! (hebt ihm dem päbstlichen Brief vor) sein Tod ist Karls Leben: Das ist der Ausspruch eines Clemens; und sollt euch der nicht mehr gelten, denn, all eure Justiniane und Gratiane. Er muß mir sterben, und dem wetterläunischen Pöbel zu gefallen, wünscht ich förmliches Gericht über ihn und hauptsächlich eure Sentenz, wenn euch an der Gnade eines Königes was gelegen ist.

Guid. (entschlossen) Ich ehre meinen König: Aber ich liebe Gerechtigkeit. Wie könnt Ihr einen Fürsten, der nach seinem Erbtheil wieder strebte, zum Tode verurtheilen?

Karl. Einen Fürsten, dessen Vater und Großvater schon sich ihres Rechts an eine ererbte Crone verlustig machten? — Aber geht! — ich hab euch kennen gelernt! strenger sauertöpfischer Mann! habe gesehen, was diese pedantische Runzeln brüten. Werd ichs doch, wenn über kurz oder lang eine Gährung unter dem Volk entsteht, wissen, wem ichs zuzuschrieben habe.

Guid.

Guid. Ihr beleidiget mich. Ich kenne meine Pflicht und Eid als Euer getreuer Unterthan: Aber weiß auch, wie weit sie mich verbinden.

(Die Königin tritt herein)

Bravo! Schon da? (zu Suzaria) Nun mein Gemahl wirds euch gesagt haben. Hier eine kleine vorläufige Summe zu Bezeugung meiner Dankbarkeit. (will ihm einen Beutel reichen)

Guid. Königin! Für wen haltet Ihr mich? Wohl für einen der schurkischen Knechte jener feilen Astergerechtigkeit, die Recht dahin sprechen, von wannen sie Silberklang hören?

Karl. (voll Zorn) Pake dich alter Steifbart! und wisse, daß auch wider deinen Willen, geschehen soll, was ein Pabst und ein König wollen. Aber befördhte meine Rache.

Beatr. Und die Rache einer Königin!

Guid. Seys! ich halt ob meinen Grundsäzen und davon können mich weder Versprechungen noch Drohungen abwendig machen (geht ab)

Karl. (voll Zorn) Ah! ich schäume vor Wuth, daß eine solche Perüke einen König also abfertigen soll.

Beat. Gieb dich zufrieden! und wenn alles sich dagegen stemmt, wir sezen unsern Plan durch.

Karl. Wenn der Kerl nur nicht so viel Einfluß auf das Volk hätte.

Beat. Macht nichts. Ich werde mir das Volk schon verbindlich zu machen wissen.

Karl. Und jezt noch mein Schwiegerson! Auch der läßt sich von dem einfältigen Ding dem Gewissen hofmeistern! er beharrt noch immer darauf, wir sollen die Prinzen los lassen, ja gar durch Heurath sie an uns fesseln.

Beat. Das wäre noch der pinselhafteste Streich. Aber warte nur! wir wollen ihn wegloken. Ist er einmal fort, so können wir thun, was uns beliebt.

Karl. Wir wollen unsre Maaßregeln nehmen. Und du [zu Beatrix] gehst mir fein treulich an die Hand. Nun will ich die Syndikos zusammenberufen. Heut haben wir den 10 September: — Schon einen ganzen Monath sizen sie inn und noch sind wir nicht weiter vorgerükt.

Biß

Biß auf den zwanzigsten October solls entschieden werden. Und eher laß ich dies Reich, denn daß Conrad sein Leben behalten soll.

Beat. Bravo! So hör ich dich gern.

Fünfte Scene.

Wohnung des Grafen von Flandern
In Neapel.

Graf. Wo doch Florini bleibt! ich muß mich anmelden lassen bei Karl, um den blutdürstigen Mann auf andere Gedanken zu bringen. (Florini sein Bedienter, kommt) Ah! da kommt er. (zu Florini) Wo steckst du so lang?

Flor. Gnädiger Herr! da haben sie n' Lärmen da drüben auf dem Marktplaze. Die Königin hat Geld austheilen lassen. Es soll heute just ein Monat seyn, daß der König den Sieg über Conradin erfochten. Man läutet mit allen Gloken zusammen, und es wird eine Dankpredigt gehalten werden.

Graf. Ha! Ha! ich wittre.

Flor.

Flor. Doch! was ich sagen wollt. Der König hat mich, als ich am Schloß vorüber gieng, zu sich rufen lassen: Ich sollt Euch sagen, daß Ihr diesen Morgen noch zu ihm kämet: Er hätt' einen Auftrag an Euch.

Graf. Was doch das seyn mag! So eben wollt ich mich bey ihm durch dich melden lassen.

Flor. Ich habe schon so was von Marani, des Königs Stallknecht gehört. Ihr werdet an den Pabst abgeschikt werden. Man rüstet schon ein Pferd vor Euch zu.

Graf. Wahrlich eine mir sehr ungelegene Ehre, die ich doch unter keinem schiklichen Vorwande werde ausschlagen können, weil es unmittelbar an den Pabst geht. Die Sache wird wohl Conradin betreffen und da kann ich doch vielleicht den heiligen Vater auf bessere Gesinnungen bringen, wenn auch Karl auf seinem blutigen Entschluß beharren sollte.

Sechste Scene.

Am nämlichen Tage.

[Vormittags zwischen eilf und zwölf Uhr.]

Man geht aus der Kirche. Ein grosser Lärm und Gewimmel des Volks.

Ein Rathsherr (zu einem Bürger)

Der hat scharf gepredigt der Pfaff. Ja, ja es muß doch wahr seyn, daß der Conradin so ein Kezer ist.

Burg. Ein junges Ottergezücht, Teufelsbrut, Basilisk, Skorpion, Höllenbrate, wie er ihn genannt.

Rathsh. Und seines Vaters Greuelthaten hat er uns wieder warm an das Herz gerieben! Mein! der haußte gar zu entsezlich in der Stadt.

Burg. Aber sein Saame soll ausgerottet werden und seine Stätte nimmer zu finden seyn. In den Schwefelpfuhl soll er hinunter gestossen werden, hundert Klafter tief und da sieden und brennen mit seinem Vater in alle Ewigkeit. So beschloß der Pater die Predigt und gewiß und wahrhaftig er hatte Recht.

Rathsh.

Rathsh. Meins auch nicht anders. Heilige Marie! Hat der Swades gehabt; S' floß ihm von der Lippe wie Plazregen. Aber das ist der Eifer um Gottes Haus. — Ey doch! Hört! was die da drüben für n' Lärmen haben. Wenn sie Conradin jezt hätten, sie würden ihn lebendig zerreissen mit den Zähnen.

Burg. Wollt auch dazu helfen. Ja, ja wenn man den Kezer verbrennt, ein paar Aerm' Holz sollen mich nicht dauren.

Rathsh. Nun adjes! S' gehe wies will!

[Man hört in einiger Entfernung ein grosses Geschrey: Es sterbe Conradin! Es sterbe Conradin!

Siebende Scene.

Friedrich und Conradin im Kerker.

Morgen.

Conr. O Freund! Ich kann mich immer noch nicht recht finden in diesen Queerstrich des Schiksals. Vielleicht bin ich ruhiger, wenn ich

es ganz entschieden weiß — und heute soll es entschieden werden —

Friedr. Sieh einmal! wie die Sonne so schön aufgeht! Ein herrlicher Septembermorgen!

Conr. O was ist die Welt mit ihrer Schönheit für einen Gefangnen? Denke, was der heutige Tag für uns ist! der Tod wäre mir das willkommenste; werd ich doch dann eine Frucht meines Unternehmens ernden? — Das Mitleiden und vielleicht — Ah es ist ein grosser Gedanke, die Bewunderung vieler.

Friedr. Du hast recht. Man versagt sie stets weniger dem Unglüke, denn dem Glüke.

Conr. Wird doch mein Name nicht weggewischt seyn von der Gedächtnißtafel der Nachwelt: Aber vergraben in eine ewige Nacht des Gefängnisses; dieses Herz, das so hinausschwoll in die Welt, zurükgetrieben in sich selbst; — all dies Sterben und Kämpfen meiner Kräfte hingebannt zwischen vier Mauren — würd ich noch der Vergessenheit preißgegeben werden. Man würde Karls Betragen noch als Großmuth und Staatsnothwendigkeit ansehen, dies Licht würde

Schatten auf mich werfen. Mein Kriegszug würde als das Unternehmen eines unbesonnenen Knaben ausgezischt werden; und das würden die köstlichen Früchte seyn, daß ich die Blüthe meiner Jahre aufgeopfert dem grossen Gedanken, in die Fußstapfen meiner **Väter zu treten:** und mein übriges Leben würde zehnfacher, hundertfacher Tod seyn. **Leben, man kennt das Wort nicht, leben heißt würken.**

Friedr. (der ihm vertraulich die Hand schüttelt) Und du wärst es werth Lieber! länger zu leben. Gebt es doch so viele, die achtzig, neunzig Jahre hinvegetiren, ohne ein Körnchen Saamen abzuwerfen, der Frucht trüge. Und du, in der Blüthe der Jahre, von den schönsten Hofnungen, vom Schoos einer treuen Mutter, aus den Armen deiner Johanna, mit diesem warmen Herzen, diesem feurigen Geiste, so schwanger von Glükentwürfen für die Zukunft auf ewig weggerissen — wenn es das Loos des heutigen Tages seyn sollte; es ist bitter, sehr bitter! — Ich fühl es nur an mir. Ich habe keine Elisabeth mehr, habe keine Johanna, wenig Hofnungen,

die

die mir den Kelch des Todes verbittern könnten, und doch halt ich mich so gern an dem wankenden Rohr der Hofnung zum Leben. Erst jezt, da es so nah an der Entscheidung ist, wage ich's, es mir selbst und dir zu gestehen.

Conr. Du durchbohrst mein Herz — Freilich, freilich ist es immer ein harter Gedanke der Tod! Eine Geliebte und eine Mutter verlassen müssen! denen man Freude schuldig war, Kummer und Schmerzen zu verursachen — es ist grausam — Friedrich! du hast meine Mannheit hinweggeschmelzt! da liegt es wieder auf einmal so dunkel vor meinem Auge. O ich weiß es noch wohl, wie's so oft auf Flügeln jugendlicher Fantasie mich emporhob, wie es so schimmerte um mich, wenn ich in die Zukunft hinaussah, und — diese Zukunft ist gekommen.

Friedr. Lieber! du wiederkäust deine alte Klagen. Dacht ich doch nicht, daß deine Standhaftigkeit so bald würde erschüttert werden. Aber die Zeit verstreicht. Wir werden bald von hinnen müssen. Ich höre schon jemand kommen.

Conr. Stärke mich dann, Gott meiner Väter! in dieser Stunde: Gieb mir Muth, standhaft anzuhören die Klagen eines Gerichts, das Schikane und Rache über uns zusammen gerufen, daß ich nichts ihrer unwürdig rede, nicht aus Feigheit sclavisch mich krümme vor meinen Richtern, nicht erzitre, wenn aus dem Topfe der Ungerechtigkeit das Loos des Todes über mich sollte ausgeschüttelt werden.

Gerichtsdiener (der eben hereintritt)

Der Senat ist versammelt: Man wartet Euer.

Friedr. Wir kommen.

Achte Scene.

Beatrix in ihrem Schlosse zu Neapel.

Am Fenster stehend.

Beatrix (zu ihrer Kammerfrau.)

Dieser Vormittag dünkt mir eine Ewigkeit. Daß doch Karl einmal käme! Wie das Volk dort zu Hauffen um das Gerichtshaus versammelt steht! (für sich) der starrköpfige Suzaria! —

Aber ha! die Schikane müste ein fades hirnloses Geschöpf seyn, wenn sie ihm nicht seine steifen Rechts und Gerichtsformeln über den Haufen schmisse.

Karl. (tritt herein) Das galt! Liebe ich habe dir Wort gehalten.

Beat. Bringst du mir ihre Schädel?

Karl. Es brauchte Mühe: Aber (nachdenkend) sie sind verurtheilt.

Beat. Nun! so sag! erzähle!

Karl. Der Bischof unsrer Stadt hat sich brav gehalten.

Beat. Glaub es auch. Der Beutel, den ich ihm in die Hand drükte, war schwer.

Karl. Er führte die Klage, und die war aufs feinste abgefaßt: Zuerst die geheimen Eingänge ins Herz des Pöbels. Die Anklage mit der Farbe der Gerechtigkeit geschminkt, und dem Ansehen des Pabsts und den Rechten der Kirche und Religion authorisirt. Zween Syndici traten in meinem Namen auf, beschönigten den Proceß mit den ausgesuchtesten Worten! ich sel-

der fügte in wenigen Worten bey, wie ich bloß hierinn mich auf das Urtheil und Gutachten des Pabstes berufe.

Beat. Und was that Conradin?

Karl. Conradin und Friedrich vertheidigten sich mit dem trozigsten Stolze. Er bestand hauptsächlich darauf, das Reich gehöre sein. Sein Vater hab ihn als ein unmündiges Kind dem Schuz der Kirche empfohlen. Man habe ihm den zugestanden, hab ihm Manfred als Vormünder zugegeben. Dieser habe verräthrisch an ihm gehandelt; man habe ihn in Sizilien für todt ausgegeben. Der Pabst habe keine Gewalt, Königreiche zu verschenken — Viele traten auf seine Seite, und sagten: Er könne als Fürst von einem andern Fürsten nicht verurtheilt werden; Er habe wenigstens nach einer Crone gestrebt, die er für die seinige gehalten. Der Bischof wandte ein: Den Titel eines Königs von Jerusalem hab ihm der Pabst nie strittig gemacht; erst, da er in ein fremdes Reich eingefallen, hab er sich dessen verlustig gemacht.

Beat. Und schwieg Suzaria?

Karl. Der ekelhafte steife Kerl stemmte sich vorzüglich dagegen, und er fand ziemlich Eingang. Ich ließ Conrad und Friedrich fortführen. Man stritt für und wieder langs und breits. Es wimmelte von Zitatis aus Justinian und Gratian. Da tratt ich noch einmal auf, haranguirte vieles von Clemens, Religion, Gewissen, meiner Thronsicherheit u. s. w. Es that Würkung. Endlich entschied eine Glosse Hugolinus über einen Canon aus Gratian.

Beat. Bravo! das lob ich mir.

Karl. Nun sammelte man vota und majora giengen aufs moriantur.

Beat. Und wann soll das Urtheil vollzogen werden?

Karl. In vier Tagen.

Beat. Es ist fast zu weit hinausgeschoben Wenn nur der Graf indessen nicht wiederkommt. Er könnte leicht das Volk dawider aufbringen.

Karl. Er kann vor fünf Tagen nicht wohl wieder zurükkommen. Ich muß sagen, es ist mir etwas bange auf seine Ankunst —

Beat. Ah! Grillen; Komm! Laß uns heute ein Freudenmal feyren. Das ist dein zweyter Sieg: Vergieb mir! Es war eine Zeit, wo ich sehr böse auf dich war. Dein erster Sieg raffte einen der besten Generäle hin; Aber du hast deine Sache nun gut gemacht!

Karl. Ueber euch Weiber!

Ende des vierten Acts.

Fünf-

Fünfter Act.

Erste Scene.

Gefängniß.

Conradin und Friedrich im Schach spielend.

Conr. Ich werde verlieren. Meine Königin ist hin. Was soll der arme König, dieser Schritt vor Schritt und ein Officier wider die Dame und die zween Thürme?

Friedr. Das ist die Folge deines zerstreuten Spielens.

Conr. O gewiß! ich meine recht aufmerksam zu seyn. Aber das Unglük verfolgt mich.

Friedr. So ziemt es dem Helden, dawider zu kämpfen. — Schach! —

Conr. (rukt aus dem Schach) He! wer kommt? (Saint Vailtri tritt herein mit dem Todesurtheil) — Ah! (etwas zusammenfahrend) Todesbote!

Saint V. Leider Prinzen! da lest! (Er reicht es ihnen hin.)

Friedr. (mit gefaßter Miene) Eine Todespost liest man immer zu bald. (zu Conr.) Komm laß uns das Spiel ausmachen. [Conradin zieht]

Friedr. Hab acht auf deinen König! auf drey Züge bist du matt.

Conr. Ein unsichres Geschöpf um einen König — [sie ziehen fort]

Friedr. Schach und matt! Allerdings!

(Er nimmt die Schrift in die Hand, liest aufmerksam ohne merkliche Veränderung reicht sie dann Conrad hin)

Conr. (liest) Wir — Friedensstörer! Aufrührer! — Ha! wie sein Name da unten triumfirt! O nimm es, nimm es dies Leben, das dir so bang macht. — Friedrich! Dein Tod geht mir an die Seele.

Friedr. Du beleidigst mich; es würde mir mehr denn Tod seyn, wenn ich dich müßte sterben sehen, ohne dir folgen zu können.

Saint. V. O daß ich der Bote dieser traurigen Nachricht seyn mußte!

Friedr. Gieb dich zufrieden, Freund! Wir sahen diesem traurigen Schiksal schon lang entgegen

Saint V. Was ist süsser denn Leben? Und ihr geht in den Tod wie zu einem Brautfest?

Conr. Er solls uns auch seyn! O Johanna! daß du mir bald folgtest!

Saint V. Ha! ewige Narbe für Karl!

Friedr. Sprecht nicht so von eurem Herrn! Hat er unrecht gehandelt, so trag ers auf seinem Gewissen: Ich verzeih ihm gerne. Möcht es der Himmel und die Nachwelt auch so thun.

Saint V. Das nenn ich mir Helden. Wenn der Lärm des Kriegs und das Stampfen der Rosse die Stimme der Ehre und der Hofnung die Furcht übertäubt: Dann sich der Gefahr bloß zu geben, und unerschroken dem Tod entgegen zu rennen, ist eine kleine That: Aber wenn er so vor der Zeit kommt, ihm wie einem Bruder ins Gesicht zu schauen, das können nur Leute, in denen Stauffens Blut wallt.

Friedr. Geht jezt und sendet uns einen Beichtvater, daß wir vor unsre Rechnung mit Gott abmachen, ehe wir von der Welt scheiden!

Saint

Saint V. Der Gott eurer Väter stärke euch! (geht ab)

Conr. Nun ist es abgefallen von meinen Augen wie Schuppen. O Friedrich! Friedrich! Sterben — was ist es anders als eine kurze Pause unsers längern Lebens? und einige Minuten früher oder später abgeknikt durch Sturm oder mählich hinwelkend und den langsamen Tod, dessen Saamen wir schon bey der Geburt mit uns bringen, so dahin sterbend — Es ist all eins! Auch die glänzendste Thaten, das ruhmvollste Leben stirbt mit dem Tode: Und fällt der Vorhang, so sinken auch mit ihm die täuschende Bilder von Hoheit, Ehre, Pracht die Szene hinunter. Arme Mutter! Nur dich bedaure ich. O ich weiß es noch wohl, wie du so oft meiner kindischen Entschlüsse lachtest! — Ach! es ahndete mir, da ich hieher zog, du würdest mich nimmer sehen; Verzeih! deinem Unglüklichen! Ich sollte dein Stab seyn in deinem Alter und bringe jezt deine grauen Haare vor der Zeit in die Grube. Ich war dir Freude schuldig und mache dir nun Kummer, mache den Rest deiner Tage zur Klage, und dein Leben zum weinen.

Friedr. Laß uns beten. Wir haben noch eine kurze Zeit auf der Erde zuzubringen; und die gehört Gott.

Conr. O Freund! was ist Hoheit der Welt! meine Mutter hat mir oft davon gesagt; damals hörte mein brausendes Herz sie nicht. Wie dank ich ihr nun, daß sie mich beten gelernt!

Zweyte Scene.

Nacht vor der Hinrichtung.

Conradin.

Friedrich schläft.

Nacht ists — draussen am hohen Himmel der Mond, und über mir die tausend Sternheere Gottes! alles stille wie das Grab! — daß du aufbrächest Sonne mich hinüber zu führen zum Tode, in die Gemeinschaft meiner Väter! zum leztenmal seh ich dies hohe Sterngewölbe von diesem niedern Standpunkte; Bald seh ich dann an der Seite meines Vaters von dir herab auf das grosse Lazaret, die Erde! Thor ich! der ich hienieden strebte nach Glük — Cronen gewäh-

währen kein Glük, können keines gewähren, und mich Knaben verblendete doch so ihr Flitter. — Johanna, Elisabeth, Friedrich! — Ihr allein schüttet mir Wermuth in den Kelch des Todes — (er sezt sich still nieder)

Wächter (drausseen.)

Erst. Puh eine kalte sternhelle Nacht! Möcht wetters wissen, was die zween Pilger noch mit Conradin zu schaffen haben. Nun habens brav bezahlt! — Ich glaub, sie werden bald kommen.

Zweyt. Um 10 Uhr versprach Pankrazio mit ihnen hier zu seyn. He da! bist dus?

(Pankrazio, ebenfalls ein Wächter, kommt mit zween Pilgern.)

Pankr. (mit einer Latern in der Hand)
Pst! Pst! Mäuschenstille!
(schließ die Thür auf.)

Conrad und Friedrich (auffahrend) Was ists?

Pankr. Stille! Stille! sind nur wir.

Friedr. Wollt ihr uns auch die lezte Ruhe, die wir haben, noch rauben?

Pankr.

Pankr. St! St! dachten Wunder, was wir euch für einen Gefallen erweisen würden: Sind gute Freunde da, die euch sprechen wollen, vor eurem Tode.

Erst. Pilger! (beym Eintritt) O du heilige Stätte des Elends! Verzeiht Lieben in dieser Nacht! Einen so weiten Weg sind wir hergekommen, euren Seegen noch von euch zu nehmen, ehe dann ihr scheidet!

Conr. (tritt näher) Himmel! was hör ich? Gott! er ists. Kommst du von meiner Johanna?

(Ein Pilger fällt Conradin um den Hals, und hängt an ihm mit stummen Küssen.)

Friedr. (zum andern) Welch eine unerwartete Erscheinung! Ritter! willkommen an der Pforte des Todes.

(Sie geben einander die Hände)

Conr. (sich losreissend aus der Umarmung) Wie wird mir? — Träum ich? — Umarm ich ihren Schatten? — Glükliche! du bist mir vorangegangen.

Pilger. Ich bins — deine Johanna. Laß mich sterben an deiner Brust.

Conr.

Conr. Es ist ihr Odem, ist ihre Stimme [sich mit Thränen wegwendend] Ha! dies fehlte noch um mir das Herz zu brechen.

Johanna. Laß mich sterben an deiner Brust!

Friedr. Jesus! — Johanna? und ihr Kunnendorf einen so weiten Weg? In dieser Stunde? In dieser Nacht?

Kunnend. Es ist alles Mühe und Elend auf der Erde. Glüklich ihr, die ihr am Ziel seyd. Droben nur ist Friede.

Conr. Ich dachte standhaft in den Tod zu gehen, wie ein Mann: Aber nun schmilzt mir mein Herz, wie einem Knaben.

Johanna. Lege deine Krone nieder in meinen Schoos! Zähme deinen Heldenlauf! Wir sind am Ziele.

Conr. Droben nur ist! Friede, sagtest du Kunnendorf; Die Welt ist ein Mörderhauß. Ich dachte es sollte anders werden, Johanna!

weine

weine nicht um mich! wir werden uns wiedersehen.

(Johanna steht stumm vor ihm und weint)

Friedr. Und Ritter! wo habt ihr Eure Irene?

Kunnend. In meiner Clause war ich nahe dem Himmel! Ihr habt mich daraus gerissen, um mich auf einige Augenblike in einen irrdischen zu versezen: Aber auch das war Traum, wie alles unter dem Monde. Meine Irene ist glüklich.

Conr. Deine Irene? Wo ist sie?

Kunnend. Sie ist euch vorangegangen.

Johanna. Die Beneidenswerthe!

Conr. Irene todt! — O Freuden der Menschen!

Friedr. Irene? Wenn starb sie?

Kunnend. Einen Monath genoß ich der Wonne der Wiederumarmung. Sie hatte in ihrem Kloster abgedankt; wir bewohnten eine Villa ohnweit Rom. Ich schien mir, mich zu verjün-

gen; meine verdorten Kräfte blühten wieder auf; da starb sie an einem Fieber.

Friedr. Ihr ist wohl. Sie hat zu leben angefangen.

Pankr. (kommt wieder herein) Macht! Macht! Es ist Zeit. Ihr müßt gehen.

Johanna. (die unterdessen ganz stumm da gestanden) Grausamer! Hat dein König kein Schwerdt mehr für mich?

Conr. Geh! meine Geliebte! wir werden unsern Brauttag bald feyren. O es soll ein herrlicher Tag seyn!

Johanna. (wehmüthig) Laß mich sterben mit dir!

Conr. Theure; Theure! wie kann das seyn? Geh; du hast kein Schwerd gezükt, hast kein Blut vergossen. Geh zu meiner und deiner Mutter, unterstüze ihren Schmerz — es ist süß in Gemeinschaft zu klagen; aber zu lange sollt ihr nicht weinen. — Wir werden uns wieder

dersehen. Sag ihnen, daß ich nicht sterbe wie ein Feiger — O Elisabeth! Elisabeth! —

[Sie umarmen sich; sie hängt sinnlos an seinem Halse]

Friedr. Karl! Karl! Ein solcher Anblik könnte einen Teufel zum Heiligen machen.

Kunnend. [mit verbissenem Schmerz] O Menschenleben!

(Conradin wendet sich los von Johannens Halse; Sie sinkt betäubt zurük. Man führt sie hinweg.

Kunnend. Gott mit euch!

Conr. (weinend) Heiliger Gott! das ist zu viel. Ich erliege —

Friedr. Der Mensch ist nur Mensch; Er müßte ein Engel seyn, um so etwas standhaft zu tragen.

Dritte Scene.

Karl von Anjou.
Beatrix.

Den Morgen vor der Hinrichtung Conradins.

Beatr. Pfui mit deinen Grillen Mann! zum schönsten Tage meines Lebens seh ich mich erwacht: Sahst du nicht, wie die Sonne so schön aufgieng. Es war mir als ob sie uns recht Beyfall zulachte.

Karl. Ja sie war blutroth und mich däucht' es, als ob sie dadurch recht unser Verbrechen ans Licht stellen wollte.

Beatr. Hasenherz!

Karl. Weib! ich dürste Blut. Aber doch ist etwas in meiner Seele, das mir diesen Trank so scheußlich vormalt, daß ich ordentlich zurükschaudre, wenn ich daran denke. Vorher ließ der Gedanke, meine Absicht befriediget zu sehen, keinem andern Plaz; Nun da ich diese befriediget sehe, drängen sich mir erst andre Vorstellungen

auf. Was wird Europa von mir sagen, was die Nachwelt? —

Beatr. Thor, der sich an solche Stimmen kehrt. Und mit der Nachwelt überdies hat es so seine eigne Sache. Frage mich, was die Leute zu Noä Zeiten davon gedacht haben, oder die nach hundert Jahren davon denken werden. Es lauft auf eins hinaus.

Karl. Seze den Fall, Conrad hätte mich zum Gefangnen bekommen. Was würd er wohl gethan haben?

Beatr. Eben recht: daß du mich das fragst. Meinst du, er würde das Gebäude seines Glükkes so schwankend, so unsicher errichtet haben? Und was wär es anders gewesen, wenn er das Leben seines Feindes erhalten hätte?

Karl. Hätt ich ihn nicht können in ewige Gefangenschaft sezen lassen?

Beatr. Wie vielerley Umstände hätten dann nicht seine Befreyung können bewürken? — Deutschland, die Parthei der Gibellinen, die wie

die Pest im finstern schleicht, das unbeständige aufrührische Volk! —

Karl [geht hastig auf und ab, schlägt sich vor die Stirne] Er muß sterben! was auch dieser ungescheute Hofmeister, mein Gewissen für Achselzucken dagegen macht!

Beatr. Machs ihm, wie Alexander! Schlag ihm den Schädel entzwey!

Karl. O der Mensch ist ein unglükliches Geschöpf, und ein König noch unglücklicher! Es ist die ewige Kette von Ehrgeiz,, Neid, Rache' an der er geschleppt wird, wie einer, der zur Galeere verdammt ist. Aber dannoch er muß sterben — wie viel Uhr ist es? —

Beatr. Acht Uhr.

Karl. Also noch eine Stunde. — Hast du Befehl gegeben, daß man den Wagen anspannt. Ich muß die christmenschliche Wollust haben, zu sehen, wie ein Unschuldiger stirbt.

Beatr. Er wird punkt neun Uhr da seyn.

Karl. Laß ihn um halb neun Uhr vorfahren, wir gehen vor noch zu Messe.

Beat. Es soll geschehen.

[ab]

Vierte Scene.

Conradin und Friedrich werden zum Schavott geführt, eine grosse Volksmenge, voran Richter und Soldaten.

Friedrich [zu Conradin]

Freund! sey heiter! (aufs Volk hindeutend) Sieh unsern Triumfzug!

Conr. Weist du noch, wie wir zu Rom einzogen.

Friedr. Schweige' das war Gaukelspiel. — Wir gehen nach einer kurzen Wanderung in unsre Heimath zu unsern Vätern.

Conr. Meinst du, sie werden mich nicht verkennen?

Fried. Conradin verkennen?

Conr. Nun so bin ich fröhlich. Meine Geliebte und meine Mutter wird Gott trösten. Ich bin glüklich — Dein Anblik allein —

Friedr. Schweige! unser Tod ist das Siegel unsrer Freundschaft. Nur eines bitt ich von dir. Ich sterbe zuerst.

Conr. Ich sollte Friedrich sterben sehen? Das fordert kein Freund von mir.

Friedr. Du bist kein Mann, wenn du das nicht kannst. Du sollst dem Volk noch ein Schauspiel geben von deiner Standhaftigkeit und Karls Ungerechtigkeit. Karl soll zittern vor dir, wie ein Knabe; Schreken des Todes sollen seine Seele umfahen.

Conr. Aber vielleicht begnadiget er dich, wenn ich todt bin? Nein Ich sterbe zuerst.

Friedr. Diese Ungnade kann er mir nimmer erweisen. Seine Ehre, seine Rachsucht, seine Furcht leiden es nicht. Ich sterbe der erste. Mein Geist soll deiner Geliebte und deiner Mutter die Seele stärken, daß sie im Moment deines Todes seine Ahndung nicht fühlen.

Conr. So will ichs sehen, was es ist — Sterben! Es ist doch ganz etwas anders, der Tod auf dem Bette, der Tod in der Schlacht, der Tod auf dem Schavott.

(Ein Vater drängt sich zu durch die Menge)

Prinzen! ich komm euren Seelen in dieser lezten Stunde noch Zuspruch zu geben.

Friedr. Unsre Seelen sind schon Gott befohlen; aber daß auch das Volk sehe, wir sterben versöhnt mit Christus, so beginne!

Fünfte Scene.

Etliche von dem Volk.

Erst. Die jungen Prinzen! sie dauren mich: — Und sieh! da gehen sie so ruhig als gälts nur eine Ablaßwallfarth.

Zweyt. J! sind eben doch Kezer.

Erst. Was mögen wir wissen! du denkst vielleicht nicht dran, daß der dort unser König seyn sollte:

Zweyt. Aber der Pabst hat ihn ja entsezt. Sanft genug sieht er aus. Glaube doch, wir hätten einen guten Fürsten an ihm bekommen.

Dritt. Die Sonn scheint hell. Mag doch ein schön Spektakel geben.

Erst. Dummkopf du von einem Mezger. Glaubst, sey eins, ein Kalb abschlachten zu sehen, oder einen Menschen der zur Crone geboren war?

Zweyt. J! wer fährt dort — wie ihm alles Plaz macht; S' ist, glaub ich, unser König:

Erst. Ists, und seine Beatrix. Man sagt von ihm, er komme aus Mißtrauen selber auf den Marktplaz, damit man ihm keinen Betrug spiele mit der Hinrichtung.

Zweyt. Ey wird doch das nicht seyn! Aber ist der Graf von Flandern gekommen?

Erst. Der wird sauer dazu sehen. Ich wette käm er jezt, er machte die Sache noch rückgängig.

Zweyt. Da käm er mir schön; Hab mich so lang darauf gefreut.

Erst. Austernseelen ihr!

(geht weg von ihnen)

Sechste Scene.

Den Morgen nach der Hinrichtung.

Karl aus dem Traum auffahrend, im Betthabit.

(Rennt wüthend die Stube auf und nieder)

Gott! was das für ein Traum war! — die Prinzen im Gewande der Unschuld mich verklagend vor Gott, und ich zurükgedonnert —

Gäh-

Gähnend unter mir der weite Schlund der Hölle — Ists nicht schon Hölle genug um ein böses Gewissen? — Ich der Sünder — Sie die Reinen — Ha! Ha! Karl dieses teuflische Schmollen, diese Freude, da die Köpfe von ihren Schultern flogen, es wird dir dein Gesicht zur Beelzebubslarve verziehen: Seze dich nun fest auf deinen Thron! Sieh welch herrliche Pfeiler er hat, zween Menschenleichname! Aber dann, wann nun die Geister von oben herab Fluch dir ins Ohr brüllen, daß der getrofne Sünder, wie vom Bliz geschlagen, auffährt und nichts sieht — und vor Schatten gezagt hat: — Wenn es nur leere Schatten wären — Aber diese Schatten werden Männer bewafnen, werden Krieger dingen: Sie werden daher stürzen wie Sündfluth und mich reissen aus meinem ungerechten Besiz — Dann geh und brüst und preise dich in deiner angebeteten Glükseligkeit, und sprich: All dieser Seeligkeit Stifterin war ein Weib.

Beatr. (fährt entrüstet herein.) Was entweihest du das Wort Weib? Lang hab ich deinem kindischen Geschwäze zugehört; willt du selber den

ersten Funken zu einer Aufruhr in den Herzen den Unterthanen anfachen? Pfui der unmündigen Fort! was Reue? Es ist ein Afterwort: Kleinmuth, Zaghaftigkeit, Furcht für bösen Folgen heissen sie Reue.

Karl. Laßt mich! der Teufel schlief in Gestalt deines Mannes bey deiner Mutter, da sie dich zeugte.

Beatr. Und dein Vater hat gewiß zuvor ein ave Maria ausgeseufzet und das verwebte sich dann in deine Consistenz; daß du dich nun wie ein weh- und demüthiger Sünder kümmerst um etliche Tropfen Bluts, die die Kirche Gottes vergiftet hätten, wenn sie noch länger in den Röhren von Menschenadern gewallt hätten.

Karl. Weib! du marterst mich zu Tod mit deinem unmenschlichen Geschwätz. Schade! daß die Natur dich nicht zum Mann geschaffen; Einen guten Henker oder Fürsten hättest du gegeben.

Beatr. Eine Crone zu verdienen hätt ich tausend Leben nicht geschont. Aber still einmal! Ich wollte nur Probe machen, wie weit dus im Zorn gegen mich treiben könntest. Wir wollen im guten Vernehmen mit einander bleiben. Nur

darum

darum bitt ich dich: Härme dich nicht wegen der Hinrichtung dieser Prinzen. Warum schien sie dir so nothwendig? Warum dauchte dir da diese Rache so süß? Muß es so seyn, daß alle Wollust nach dem Genuß Schmerzen verursacht? Sieh! Zukunft und Vergangenheit sind ja nur eine Vorstellung weit von einander getrennt. Dein wirklich empörter Seelenzustand ist ein Irrwisch, gezeugt aus dem Sumpfe deiner zerrütteten Einbildungskraft. Hauch ihn weg! das ist der böse Geist, der dich plagt.

Karl. [hönisch] Du zeigst dich auf einer neuen Seite: Hast du die Philosophie in unsern Clöstern studiert?

Beatr. Scherz bey seite! Ich will, ich muß dich heilen. Sey wieder Fürst deines Volks! Und deine Grillen zu vertreiben, weiß ich dir ein Recept. Zeuch nach Palästina in Krieg. Es wird deinen Ruhm vermehren, und dein Gemüth heilen.

Karl. Der Gedanke ist nicht so übel. Wenn ich wüßte, ich könnte meinem Herzen entlauffen und sollt ich rennen müssen biß zum äussersten Punkte der Erdkugel, ich thät es — Aber ich

förch-

fürchte, ich fürchte, das Schlachtgewühl, und das Lanzengeklirr wird mein Gewissen nicht übertäuben.

Ein Bedienter. (kommt herein)

Sire! Robert de Bari ist draussen.

Karl. Soll ein andermal kommen.

Bed. Er sagt, er habe drängende Angelegenheiten.

Karl. Laß ihn herein.

Bari (Pronotar, tritt auf) König! eine wichtige Neuigkeit! der Graf ist vor einer Stunde angekommen.

Karl. Die Nachricht hättest du für dich behalten können: Geh mir aus den Augen!

Beat. Und was liegt daran? Hat er wohl ein Recept mitgebracht, die Todten aufzuweken?

Karl. Ich wollt' er hätts.

Bari. Er wüthet und schäumt, sagt man, wie eine Furie.

Beat. Der Zorn wird sich legen.

Bari. Wenn er nur nicht unter dem Pöbel Thorheiten anfängt.

Karl. Mag er thun was er will: Geh mir aus den Augen, sag ich dir, Blutrichter!

Bari. Ich verstehe diese Sprache nicht.

Beat. Mein Mann hat heut einen Anfall von Mißlanne.

Karl. Wenn der Teufel durch Menschen in einen gefahren ist, nennen sies Mißlaune: — Ein schönes Lexicon!

Graf von Flandern kommt. (für sich Treff ich da den teuflischen Glubb beisamen an! (zu Karl) Ich sollt in dieser ersten Empörung meines Herzens noch nicht zu euch kommen, König! da mein Blut noch Meister über meine Vernunft ist, um euch nicht etwas zu sagen, das Könige sonst nicht gern hören: Aber, weil ich weiß, daß ihr euch wenig um die Stimme eures Gewissens bekümmert, wird eines Eidams Stimme bey euch nicht viel gut machen.

Beat. Gebt euch zur Ruhe Graf! was geschehen ist, kann nicht ungeschehen gemacht werden. Ihr wißt ja; die Sicherheit des Staats —

Graf. Ha Weib! — daß der Himmel nicht dazwischen treten muste, zwischen eure Bosheit und dieser Unschuld! —

Karl. Mäßige dich! Muß alles sich wider mich verbinden, mich zu quälen? Ist dieses selbst hier nicht Henkers genug? —

Graf. — Ich verstehe! —

Bari. Sire! Meine Geschäfte rufen mich: (will gehen)

Graf. (zu Bari) Halt! mit dir hab ich noch ein Wort zu reden. Du, sagt man mir, warst Sprecher bey diesem Todesurtheil: Sag! Hat dir die Hölle ihren Rachen dazu geliehen?

Bari. Mein Amt wollt es.

Graf. So nimm den Lohn für dies teuflische Amt. (Er sticht ihn durch)

Beat. Jesus! Mord! Mord im königlichen Palast. Ich sterbe: Helft!

(Der Graf entfernt sich und schmeißt den Dolch dem König vor die Füsse.)

Karl. (ihm nachrufend) Wart! du hast deinen Mord noch nicht vollendet, da steh ich: Was fliehst du. Sie kommen — ich kenn euch Schreknisse Gottes — O Teufel! O Hölle! —

Graf. (kehrt sich noch einmal um) Deinen Namen wird die Geschichte brandmarken. Ich gehe aus einem Land, wo Bosheit und Trug herrscht: Aber wisse! die Rache Gottes wird dich ereilen. Und die Nachwelt wird Conrad und Friedrich Thränen weihen, und Dir ihren Fluch.

Graf. (zu Bari) Halt! mit dir hab ich noch ein Wort zu reden. Du, sagt man mir, warst Sprecher bey diesem Todesurtheil: Sag! Hat dir die Hölle ihren Rachen dazu geliehen?

Bari. Mein Amt wollt es.

Graf. So nimm den Lohn für dies teuflische Amt. (Er sticht ihn durch)

Beat. Jesus! Mord! Mord im königlichen Palast. Ich sterbe: Helft!

(Der Graf entfernt sich und schmeißt den Dolch dem König vor die Füsse.)

Karl. (ihm nachrufend) Wart! du hast deinen Mord noch nicht vollendet, da steh ich: Was fliehst du. Sie kommen — ich kenn euch Schreknisse Gottes — O Teufel! O Hölle! —

Graf. (kehrt sich noch einmal um) Deinen Namen wird die Geschichte brandmarken. Ich gehe aus einem Land, wo Bosheit und Trug herrscht: Aber wisse! die Rache Gottes wird dich ereilen. Und die Nachwelt wird Conrad und Friedrich Thränen weihen, und Dir ihren Fluch.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Conradinus von Schwaben Drama

Leipzig 1783

P.o.germ. 1238#Beibd.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118148-8
VD18 14426870-001